Lodzer Zeitung.

Nr. 64 Freitag, den 5. (18.) März 1904 **41 Jahrgang**

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**

Vorläufige Anzeige!

Dieser Tage trifft der bekannte



Circus

— von —

Wladimir Durow

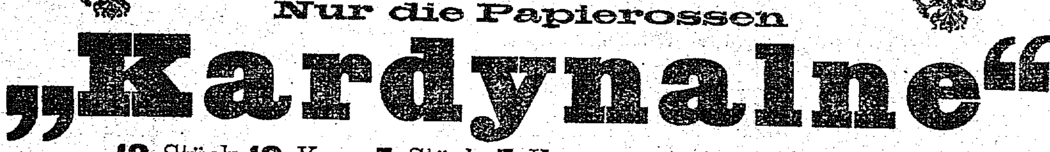
in Lodz ein und wird in dem hiesigen Circus-Gebäude einen Cyklus von Vorstellungen aufführen. — Der Circus besitzt gut dressirte Pferde, ein Corps de Ballet u. namhafte Künstler. — Alles nähere in den Affichen.

0493 **Administrator: M. Paszczenko.**



NEUHEIT!

Nur die Papierossen



10 Stück **10** Kop., **5** Stück **5** Kop., — stark und mittelstark sind mit der Watte **„Kalian“** versehen, welche gegen Nikotin schützt.

Diese Papierossen werden aus originel. türkischen Tabak hoher Qualität zubereitet, u. sind mit d. unter der Nummer 22623 patent. Watte **„Kalian“** versehen, welche 64.72% Nikotin vernichtet, wie es das Chemisch-Bakteriologische Laboratorium d. Allerhöchst bestätigten St. Petersburger Farmaceutischen Gesellschaft unter № 14461, 24. December 1903 bestätigt.

Ges. A. N. BOGDANOW & Co. in St. Petersburg. 0450



1884.

Commissionäre für sämmtl. periodischen Zeitschriften des Finanzministeriums

Central-Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co., Warschau, Krakauer Vorstadt 53 Telephon 2099.

Annahme von Annoncen für sämmtliche Zeitungen und Zeitschriften des In- u. Auslandes zu Redactionspreisen. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Haupt-Agentur für Annahme von Annoncen für sämmtliche russische Zeitungen der Provinz und Hauptstädte. 0222 87

Kostenlose Uebersetzungen von Annoncen in allen Sprachen. — Belegnummern.

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

Neuheiten vom Kriege:

Port-Arthur, Japanische Infanterie, chinesisches Militär, chinesisches Gericht in der Mandschurei, Seeschlachten u. s. w.

Tägl. v. 10½ Uhr ab.

Besondere Vorstellungen.

Объявленіе.

Магистратъ города Лодзи

объявляетъ, что въ канцеляріи его будутъ производиться 15 (28) Марта 1904 года публичные торги посредствомъ запечатанныхъ объявленій на отдачу въ 3-хъ лѣтнюю съ 1-го Января 1904 г. по 1-го Января 1907 года аренду городской будки для продажи содовой воды на Новомъ рынкѣ въ гор. Лодзи.

Торги начнутся отъ пониженной на 1/3 торгов. суммы, т. е. 207 руб. 68 коп. арендной платы въ годъ, съ повышеніемъ (in plus).

Желающіе участвовать въ торгахъ обязаны до 12 часовъ дня вышеприписаннаго числа представить въ сей Магистратъ запечатанныя объявленія съ приложеніемъ квитанціи Лодзинской городской кассы, во взносѣ временнаго залога наличными деньгами или процентными бумагами, въ размѣрѣ 1/10 части суммы, назначенной къ торгамъ.

Объявленія должны быть составлены по нижеуказанной формѣ, обложены гербовымъ сборомъ въ 60 коп. и написаны четко, ясно, безъ подчистокъ, поправокъ, оговорокъ и т. п., несогласныя же съ сими условіями объявленія будутъ признаны недѣйствительными.

На конвертѣ слѣдуетъ написать: „въ Магистратъ города Лодзи“, объявленіе на аренду городской будки на Новомъ рынкѣ въ гор. Лодзи.

Условія къ торгамъ и смѣта могутъ быть разсматриваемы въ Магистратѣ, во время служебныхъ занятій.

Форма объявленія.

Вслѣдствіе публикаціи Магистрата гор. Лодзи, симъ объявляю, что обязуюсь взять въ 3-хъ лѣтнюю аренду съ 1-го Января 1904 г. по 1-го Января 1907 года будку для продажи содовой воды на Новомъ рынкѣ въ гор. Лодзи за сумму (здѣсь написать сумму цифрами и прописью) подвергаясь всѣмъ условіямъ, въ кондиціяхъ изложеннымъ, которыя мнѣ хорошо извѣстны.

Квитанцію городской кассы, во взносѣ временнаго залога въ количествѣ 25 рублей, у сего прилагаю

Мѣсто постояннаго моего жительства въ № №, число, мѣсяцъ и годъ (подписать четко имя и фамилію)

Гор. Лодзь, 1 Марта 1904 года. 0483

За Президента гор. Лодзи; Андреевъ

Inland.

St. Petersburg.

— **Von der Exekutiv-Kommission der Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Roten Kreuzes** ergeht folgende Bekanntmachung: Angesichts der Erklärung vieler Privatpersonen, daß sie an der Organisation von Lazaretten und Abteilungen des Roten Kreuzes sich zu beteiligen wünschen, bringt die Exekutiv-Kommission zur allgemeinen Kenntnis, daß Personen, die für ihre Rechnung die Errichtung und den Unterhalt eines Krankenbettes, dem der Name des Spenders zugeeignet wird, für die Dauer des Kriegs zu übernehmen wünschen, in die Kasse des Roten Kreuzes für die Einrichtung eines Bettes 50 Rbl. und für den Unterhalt 75 Rbl. monatlich, oder für 6 Monate berechnet 450 Rbl., im ganzen aber 500 Rbl. einzuzahlen haben.

Tula. Kriegsspenden. Die Aeußerung patriotischer Gefühle, die der Krieg mit Japan hervorruft, ist auch bei uns sehr groß. Auch der Aermste steuert sein Scherflein bei, für die Flotte oder das Rote Kreuz. Instinktiv fühlt auch der letzte Arbeiter, daß der heimtückische Ueberfall der Japaner eine exemplarisch schwere Strafe verlangt. Ehe das nicht geschieht, wird sich keiner beruhigen, und es ist keine Uebertreibung, wenn man sagt — daß die ganze männliche Bevölkerung wie ein Mann sich erheben würde, wenn der Kaiser ruft, um diesen Zweck zu erreichen. Fürs erste kann sich diese gehobene Stimmung nur Luft machen durch Beiträge für den Krieg. Bäuerinnen vom Lande bringen ganze Fuhren Leinwand, die in der Stadt von den Damen zu Wäsche verarbeitet wird. Die Sammelbüchsen füllen sich von Tag zu Tag mehr. Dabei darf man nicht vergessen, daß Tula eine arme Bevölkerung hat, wohl sieben Zehntel leben durch Hausindustrie und was damit im Zusammenhange steht. Teemaschinene, Ziehharmonikas und Schlossereierzeugnisse beschäftigen reichlich 30,000 Menschen, und gerade diese Branchen sind durch den Krieg in einer schwierigen Lage. Ein großer Teil ihrer nicht gerade musterhaften Erzeugnisse fand seinen Absatz nach Sibirien. Nun befördert die Bahn aber mehr keine Waren dahin, und aus Odessa sind ganze Transporte, da die Schiffahrt aufgehört, hierher retourniert. Das hat die Preise gedrückt! Die Nachfrage ist geringer als das Angebot. Trotzdem findet sich unter diesen kleinen Leuten kaum einer, der mit seinem Beitrag zurückbleiben wollte.

Natürlich haben auch alle Beamten sich einem Abzug vom Gehalt unterworfen.

Die Tulasche Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft hat in einer Versammlung am 7. März 100,000 Rbl. gespendet, davon 50,000 für die Flotte, 25,000 zur Organisation eines Tulaschen Feldlazaretts und 25,000 zum Besten der Familien von Bewohnern des Tulaschen Gouvernements, die sich auf dem Kriegsschauplatz befinden.

Am selben Tage beschloß auch die Gouvernements-Landschaftsversammlung in einer Extrasitzung 75,000 Rbl. zu assignieren, um eine Hilfskolonne auf den Kriegsschauplatz zu entsenden, es der Verwaltung des Roten Kreuzes überlassend, zu bestimmen, auf welche Weise dieses mit dem größten Nutzen geschehen soll. Außerdem erfolgte der Beschluß, den Familien aller Angestellten, die sich stellen mußten, bis zur ihrer Rückkehr aus dem Kriege das volle Gehalt auszuzahlen und natürlich ihre Stellen nur interimistisch zu besetzen.

Port Arthur. Ueber die Verletzung des „Cäsarewitsch“ sieht sich der „Nowyj Kraj“ veranlaßt, um falschen Gerüchten vorzubeugen, authentische, auf dem Panzerschiffe selbst eingeholte Mitteilungen zu veröffentlichen. Mit Uebergehung des bereits Bekannten reproduzieren wir folgendes: Am 8. Februar um 11 Uhr 38 Min. abends, hörte der Kommandeur, Kapitän ersten Ranges Grigorowitsch, in seiner Kajüte das Signal „Abwehr einer Minenattacke“. Als er zwei Minuten darauf auf dem Hinterdeck erschien, war die Kanonade aus den daselbst postierten Schnellfeuergeschützen bereits eröffnet. Am Heck, in der Richtung von Dalni, erkannte er zwei feindliche Torpedoboote und bemerkte auch deutlich die sich dem Heck von links her nähernde Mine. Eine Sekunde später erfolgte die Explosion. Der Panzer schwankte anfangs auf die rechte Seite, kippte aber dann in einem Winkel von 18 Grad nach links über. Sofort erfolgte der Befehl Volldampf zu schaffen und die Anker zu lichten. Die feindlichen Torpedoboote waren abgewehrt und augenscheinlich zurückgegangen, doch bevor der Panzer sein Bewegungsmanöver ausführen konnte, griffen die japanischen Minenboote nochmals an, doch zum Glück gingen beide Minen fehl, die eine am rechten, die andere am linken Bord vorbei. Gleich darauf waren die Anker gelichtet und der „Cäsarewitsch“ dampfte aus der Aufstellungslinie ins Meer hinaus. Dabei erwies es sich, daß der

---

Weihe des Schmerzes.

Es gibt ein Leid der Leiden,
Das stumm die Brust durchbebt,
Kein Mund vermag's zu klagen,
Wie es auch wühlt und gräbt.

Und dieses Leid der Leiden,
Dies schmerzliche Gedicht —
Ich sah's mit stiller Wehmut
Als Weihe tiefster Demut
Auf Deinem Angesicht.

Otto Promber.

Feuilleton.

Ein Wunsch.

Ein Stimmungsbild
von
Ida Bock.

Die Gasflamme war so klein gedreht, daß sie leise sang. Sonst war es todtenstill in dem halbdunklen Krankenzimmer. In der schwarzen Dämmerung verschwammen alle Gegenstände zu formlosen Klumpen. Nur die weißen Kissen des Bettes leuchteten förmlich als das einzig Helle aus der Dunkelheit und von ihnen hob sich der Kopf des Mannes ab, der so bewegungslos lag wie ein Todter. Sein Gesicht war eingefallen und blutlos, nur ein schmerzliches Zucken, das über dasselbe lief, oder ein leises Stöhnen verriet Leben.

Vom Nebenzimmer klang manchmal leises, gedämpftes Kinderweinen und das dumpfe Murmeln einer beruhigenden Stimme.

Neben dem Bette, in einen kleinen Fauteuil geschmiegt, ein junges Weib. Ein frisches, junges Gesicht mit einem müden Ausdruck in den etwas matten Augen, ein kleiner, reizend geformter Mund mit roten, schwellenden Lippen, die Sinnlichkeit und Genußsucht verrieten. Eine hübsche, zierliche Gestalt.

Sie hält den Blick unverwandt auf die Taschenuhr geheftet, die auf dem Nachtkästchen leise tickt, ein finsterer Ausdruck liegt auf ihrem hübschen Gesichte.

Krisis! Wenn noch ein paar Stunden hindurch der Schlaf andauert — dann ist Hoffnung auf Genesung vorhanden.

„Und wenn nicht?“

Entsetzt fuhr die junge Frau auf und starrte verstört um sich. Wer hatte diesen quälenden Gedanken, den sie seit Stunden nicht bannen konnte, laut ausgesprochen? Oder war es nur eine Einbildung ihrer erregten Sinne gewesen!

Schlaff kauerte sie sich wieder zusammen, stützte den Kopf auf die Arme und starrte in das hagere, unschöne Gesicht des Mannes.

„Wenn nicht? Dann würde er also sterben, und in drei Tagen läge er nicht mehr dort auf dem Kissen, sondern — — — — —!“

Und sie konnte den Gedanken so richtig zu Ende denken?! Ja, ganz richtig! Und doch war er ihr Mann, mit dem sie nur seit fünf Jahren lebte, der Vater ihres Kindes!

War das auch Leben gewesen?!

Mit einem harten, gehässigen Ausdruck glitten die Blicke der Frau jetzt über das Gesicht des Mannes, forschend, als sähe sie zum erstenmale dieses unsympathische Gesicht.

O nein, nicht zum erstenmal! Sie kannte es, jeden Zug kannte sie, und doch war immer wieder ein fassungsloses Staunen in ihr: wie hatte sie es thun können!

Wie?! Ein trauriges Lächeln flog über ihr ernstes Gesicht. Wie sie so Manches gethan hatte, was sie dann nachher bitter bereute — weil sie unselbständig war, energielos — weil sie nicht „nein“ sagen konnte! Wenn sie so zurückdachte! Zu Hause, beim Vater — wie schön es da gewesen war! Für sie wie sie eben war! Jede Andere hätte es unbefriedigend gefunden! Der Vater, eine herrische, rauhe Natur, vor dem sie sich heimlich fürchtete, dem gegenüber sie stets das kleine Mädel blieb. Sie führte die Wirthschaft des früh Verwittweten, so wie er es wollte, sie kochte und tat Alles nur mit Rücksich auf seine Wünsche und Gewohnheiten. Aber ihr erschien das selbstverständlich, es kostete sie kein Opfer. Sie hatte ihr hübsches Heim, lebte vollkommen sorglos, konnte sich ihr Leben einrichten, wie sie wollte, denn den Vater sah sie nur bei den Mahlzeiten, sonst kümmerte er sich nicht um sie. Daran lag ihr nichts, gerade das fand sie bequem!

Sie kleidete sich hübsch, las in ihrer freien Zeit Romane, machte nette kleine Handarbeiten, ging spazieren, besuchte Theater und Concerte — und fühlte sich bei diesem oberflächlichen, inhaltslosen Leben vollständig glücklich. Sie war kein geistig entwickeltes Geschöpf; die bequeme Sorglosigkeit lullte sie ein. Sie dachte nicht, sie lebte nur der Gegenwart, wünschte keine Veränderung.

Aber dann eines Tages fand der Vater, sie müsse endlich heiraten, es sei höchste Zeit. Recht war ihr das nicht — aber wenn der Vater wollte, was sollte sie denn thun?

Der Erste, der Zweite, der Dritte gefielen ihr nicht, da hatte sie noch den Muth, „Nein“ zu sagen. Der Vierte gefiel ihr am wenigsten — aber der gefiel dem Vater — und nun hatte sie keine Courage mehr.

Immer in der Hoffnung, daß der kommende Tag sie mutiger fände — war sie plötzlich Braut, sie wußte selbst nicht wie! Und nun gab's nichts mehr! Nun mußte sie heiraten.

Im Anfange ging's noch; sie hatte ihren Mann nicht gern — aber er war nett zu ihr und — sie gab sich damit zufrieden. Ihrer oberflächlichen Natur genügten äußerliche Annehmlichkeiten. Daß sie als junge Frau mehr herumkam, daß man ihr den Hof machte, war lustig. Ihr Mann war auch jung und unpraktisch! Die Mitgift, die er erhalten, schien ihm unerschöpflich, er war wie ein Junge, der zum erstenmale eine größere Summe Geld in die Hand bekommt. Sie lebten lustig drauf los; anstatt sein Geschäft in ruhigen, bescheidenen Grenzen weiter zu führen, ließ er sich auf Experimente ein — nach zwei Jahren waren sie fertig. Am Tage, an dem das erste Kind zur Welt kam, starb ihr Vater. Seine Hoffnung, daß die Erbschaft des Alten sie nun wieder herausreißen würde, erwies sich als

Steuermechanismus nicht wirkte und daß mit der Maschine gesteuert werden mußte. So ging das Schiff an der Eskadre vorbei und wandte sich zum Hafeneingang. In diesem Momente wurden zwei von links, also aus der Richtung Liao-tschan herankommende Minenboote bemerkt, die durch mörderisches Feuer der Schnellfeuergeschütze abgewehrt wurden. Am Hafeneingange fand er den gleichfalls beschädigten „Retwisan", ging um ihn herum und stellte sich, im Hafeneingange, ans Ufer. Aus dieser Stellung wurde der „Cäsarewitsch", bei Eintritt der Flut, in das Westbassin bugsiert. Während seiner Fahrt lag das Schiff mit dem Heck tief im Wasser, bis 9 Fuß über der Wasserlinie. Das Wasser überströmte die Räume des Heck, strömte in die Kompagniekajüte und die Wohnräume des Achterdecks. Während des 9. Februar lag der „Cäsarewitsch" noch in der Hafeneinfahrt und beteiligte sich am Kampfe. Die Mannschaft hielt sich in der kritischen Situation vortrefflich. Die Mine, welche das Schiff traf, enthielt, wie man annimmt, sechs Pud Pyroxilin. Die Splitter des Minenkörpers wurden in dem Wohnraum des Achterdecks gefunden. Verluste hatte der „Cäsarewitsch" nicht, nur ein Matrose, der sich in der Steuerabteilung, am Heck, befinden mußte, ist verschwunden; man vermutet, daß er in dem Wasser, welches man bisher noch nicht vollständig aus dem Hinterteile des Schiffes auspumpen konnte, untergegangen ist. Nach der Ansicht Beteiligter, waren „Retwisan" und „Cäsarewitsch" als Ziele der Attacke vorausbestimmt; die „Pallada" wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach, von einer Mine getroffen, die eigentlich für den „Retwisan" bestimmt war.

— **Chinesische Piraten.** Der „Nowy Krai" vom 6. Februar meldet nach chinesischen Quellen, daß die chinesischen Piraten jetzt während des Krieges eine derartig intensive Tätigkeit in allen öffentlichen Meeren entwickeln, daß alle Küsten- und Kabotageschiffahrt unterbrochen ist. Die Dschunkenbesitzer sind diesen, die Küsten terrorisierenden Chunguses gegenüber machtlos und verstecken sich in den Buchten, weil sie unfehlbar verloren sind, sobald sie sich hinauswagen.

Aus der russischen Presse.

— **Der Umschwung in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten** wird von der „Rußj" auf die geringen kriegerischen Erfolge der Japaner zurückgeführt:

„Selbst am Anfange des Krieges haben die Japaner keinen entscheidenden Erfolg davongetragen. Und je weiter die Zeit fortschreitet, desto mehr wird sich das Kräfteverhältnis der kriegführenden Parteien zuungunsten der Japaner verschieben, so daß es noch schwerer wird, an ihren Erfolg zu glauben.

Ein für Japan ungünstiger Ausgang des Krieges zerstört alle Pläne der Amerikaner. Sie hofften beim Abschlusse eines für die Regierung von Tokio ehrenvollen Friedens ihre Sympathien für die Japaner zu diskontieren, plötzlich erweist es sich aber, daß von der anderen Seite eine Rechnung wegen unfreundlicher Gefühle präsentiert werden kann.

Die Möglichkeit eines solchen Ausganges beunruhigt die Nordamerikaner und sie wollen sich nun gegen alle unangenehmen Zufälligkeiten sichern.

Wir können gegen einen solchen Umschwung natürlich nichts einwenden und glauben sogar gerne, daß die Anzeichen einer für uns ungünstigen Stimmung der Nordamerikaner auf dem Gefühl der früheren Sympathie, auf den andauernden herzlichen Beziehungen und noch anderen hohen Motiven beruhen.

Wichtig ist für uns nur, daß Japan in dem Kampfe mit uns allein bleibt, daß sich zunächst noch Niemand findet, der Hand in Hand mit den Japanern das Schlachtfeld betreten möchte".

— **Der Krieg und unsere Finanzlage.** An leitender Stelle wird von der „Nowoje Wremja" nochmals kurz ausgeführt, daß Ersparnisse im Budget auf weit vorteilhaftere Weise die durch den Krieg hervorgerufenen Bedürfnisse unseres Finanzressorts befriedigen als neue Steuern oder Anleihen. Von den laufenden Mitteln könnten mehr als zweihundert Millionen Rubel erübrigt werden. „Fügt man noch den freien Barbestand und den Ueberschuß des Goldfonds hinzu, so muß es jedem klar sein, daß unser Finanzministerium bei den jetzigen Kriegsläuften im vollen Sinne des Wortes als Herr der Situation erscheint und alle ungebetenen Dienste, jeden kostspieligen Beistand kühn zurückweisen kann".

Die „Birshewyja Wedomosti" begrüßen es mit Anerkennung, daß der Präsident der Vereinigten Staaten Herr Roosevelt die Staatsbeamten an ihre formellen Verpflichtungen erinnert hat, die ihnen als Vertretern eines neutralen Landes obliegen. Diese Erinnerung sei um so zeitgemäßer erfolgt, als sich in Niutschwang jener amerikanische Konsul gemüßigt gesehen habe, gegen die Versenkung von Böten im Hafeneingang zu protestieren.

Mit Genugtuung kann uns auch der weitere Schritt der amerikanischen Regierung berühren, die Mitteilung der amerikanischen Telegraphenagentur, daß das Kanonenboot „Helena" aus Niutschwang abberufen werden soll, sobald der Hafen eisfrei wird.

Zu der Entgleisung eines Sibirischen Zuges, die am 27. Februar aus Tomsk gemeldet wurde, schreibt der „Swet", daß es sehr wahrscheinlich sei, daß Japaner ihre Hände dabei im Spiel gehabt hätten. Er stellt deshalb folgende Forderung auf:

„Nach unserer Ansicht dürfte es unumgänglich sein, angesichts der ganzen Tätigkeit der Japaner gegen uns zu ihrer unverzüglichen Aussiedelung aus ganz Rußland zu schreiten, und hauptsächlich aus allen Städten und besiedelten Punkten, die an der Sibirischen, der Ostchinesischen und der Ussuribahn liegen."

Eine solche vorbeugende Maßregel wäre den Japanern gegenüber tatsächlich nicht unangebracht.

Die „St. Peterburgskija Wjedomosti" meinen, daß wir die Haltung der chinesischen Generäle Juanschikai und Ma sehr aufmerksam verfolgen müßten. Dieselben verfügten über ca. 20.000 Mann, die leidlich ausgebildet und militärisch geschult seien und uns mithin in unserem Rücken sehr unangenehm werden könnten.

„Der Pekinger Hof hat nicht die Macht, den professionellen Kriegern, denen das Bewußtsein einer höheren Disziplin fehlt, zu jeder Zeit sein veto entgegenzusetzen, Japan aber kann ihre Führer immer durch Gold auf seine Seite ziehen. Dies ist um so trauriger, als sich gerade jetzt der frühere dem Lande einträgliche Karawanenweg von Peking nach Kalgan und Urgo öffnet, und die Mongolen eo ipso wieder beginnen würden, zu uns zu gravitieren. Die geringste Unvorsichtigkeit von Juanschikai und Ma würde die Pläne für die Zukunft in dieser Richtung zerstören. Sollte sich diese Not nicht abwenden lassen?"

Nach der „Rußj" wird ein unglücklicher Ausgang des Kampfes für Japan alle Pläne der Amerikaner zerstören.

„Sie hatten gehofft, ihre Sympathien für die Japaner bei Abschluß eines für die Tokioter Regierung ehrenvollen Friedens zu diskontieren, und plötzlich erweist es sich, daß umgekehrt die Präsentierung der Rechnung der andern Seite für die Bekundung unfreundlicher Gefühle möglich ist. Die Möglichkeit eines derartigen Ausganges erregt die Nordamerikaner, welche sich jetzt vor allen unangenehmen Eventualitäten sichern wollen. Wir können natürlich gegen eine solche Wendung der Dinge nichts erwidern und glauben sogar gern, daß die Anzeichen einer freundschaftlichen Stimmung der Nordamerikaner für uns sich auf das Gefühl der früheren Sympathie und alten herzlichen Beziehungen und auf andere erhabene Regungen gründen. Uns ist nur wichtig, daß Japan in dem Kampfe mit uns allein bleibt und daß sich nicht Liebhaber finden mit ihnen zusammen auf das Schlachtfeld zu treten."

---

trügerisch — es blieb kein Vermögen, da der alte Herr nach der Verheiratung seines einzigen Kindes einfach das aufgebraucht hatte, was er verdiente. Sein Vermögen war die Mitgift gewesen. Sein Mädel war versorgt — wozu sollte er noch sparen.

Und nun begann das Elend. Er mußte sein Geschäft aufgeben. Alle seine Anstrengungen, eine auskömmliche Stellung zu finden, blieben ohne Resultat. Mit Müh und Not erlangte er einen Posten, der die nötigsten Lebensbedürfnisse deckte. Aber nicht mehr! Sie mußten ihre Wohnung aufgeben, sich jeden Luxus, jede Annehmlichkeit versagen, rechnen — rechnen — rechnen! Und doch reichte es nie. Ein ewiges, zitterndes Sorgen: wird nur nichts Unvorhergesehenes sich ereignen! Und wenn dann doch etwas kam — ein Krankheitsfall z. B., dann kamen Schulden, Pfändungen, Leihhaus — tiefer und tiefer versanken sie im Elend, ohne Aussicht auf Besserung.

Ihr schönes, ruhiges Leben zu Hause — wie sie sich darnach sehnte! Stumpf und teilnahmslos ließ sie Alles über sich ergehen, das Elend, die Brutalitäten ihres Mannes, die jetzt in dem traurigen Leben mehr und mehr hervortraten. Sie besaß auch jetzt nicht die Energie, sich aufzuraffen, selbst etwas zu tun, um ihre Lage zu verbessern. Sie legte die Hände in den Schoß und sagte: „Was könnte ich arbeiten? Dazu muß man erzogen sein!"

Ihr Kind! Sie liebte den Jungen nicht, der dem Vater wie aus dem Gesichte geschnitten und schon als Kind wenig liebenswürdig war. Nein, auch das Kind bot ihr keinen Halt, keinen Trost! Trost?! Sie war nicht einmal unglücklich! So bald es nur irgendwie anging, kleidete sie sich sorgfältig an — darauf achtete sie wohl, daß man ihr das Elend, in dem sie lebte, nicht ansah. Sie aß, wenn es nötig war, trockenes Brot, um sich ein Paar neue Handschuhe kaufen zu können — und ging spazieren. Stundenlang bummelte sie durch die Straßen der Stadt, blieb vor jedem Schaufenster stehen, wählte aus, was sie kaufen würde, wenn sie Geld hätte, amüsirte sich königlich über die zudringlichen Blicke, die ihr hübsches Gesicht trafen, ließ sich wohl auch ansprechen. In solchen Stunden vergaß sie Alles — ihre Ehe, ihr Kind — ihr Elend! Da hatte sie nur einen Wunsch: Sorglos genießen, woranf die Jugend ein Recht gibt, die Entbehrungen abschütteln. Wenn sie dann in ihr freudloses Heim zurückkam, ihr Mann sie mit Verwünschungen über ihre leichtsinnige Bummelei empfing, ließ sie alles über sich ergehen. Sie hörte nicht einmal recht, was er sagte. Morgen war wieder ein Tag, von dem ein paar Stunden ihr gehörten! —

Der Kopf des jungen Weibes sank auf die Lehne des Fauteuils, mit einem verträumten Ausdruck glitt ihr Blick über die ärmliche Zimmereinrichtung. Ein leises, sehnsüchtiges Lächeln huschte um den vollen Mund. Lichtblau — das würde ihr gut stehen! Ein lichtblaues Boudoir — wallende Spitzen, ein schwellendes Coupé — Juwelen, Konzert, Theater — und keine Sorgen! Moral! Pah! Was half ihr die Moral! Sie ist jung, sie will leben — leben! Was dann kommt? Gleichgiltig! Kommt denn jetzt was Gutes, wenn sie so weiter vegetirte! Nein — nein — nein, noch ist sie jung — sie will nicht mehr!

Plötzlich fährt sie zusammen und sieht erschrocken auf den Kranken, der sich unruhig auf die Seite geworfen hat. Ein böser, harter Blick!

Wieder kauert sie sich zusammen, und ihre Lippen bewegen sich leise. Ist's ein Gebet? Wenn nicht! Wenn nicht! Immer dasselbe Wort, das auf den Lippen des jungen Weibes zu einem drängenden, angstvollen, grausamen Flehen wird. Und der Blick, der das bleiche, häßliche Gesicht des Kranken trifft, wird haßerfüllt. Wenn Blicke töten könnten!

Ausland.

Deutsches Reich.

Gegen die Jesuiten.

„Der Evangelische Bund macht gegen die Jesuiten mobil. In einer Erklärung, die der Vorstand des Bundes von Halle aus ergehen läßt, heißt es:

Die Millionen evangelischer Christen Deutschlands in zahllosen Eingaben, Kundgebungen, Protesten haben umsonst geredet. Der preußische Evangelische Oberkirchenrat, die preußische Generalsynode, der Deutsch-evangelische Kirchenausschuß, diese Vertretung sämtlicher evangelischen Landeskirchen im Reiche — man hat ihre Warnungen vor den weltkundigen Zerstörern des kirchlichen und nationalen Friedens, den Vätern der Gesellschaft Jesu, mißachtet. Um augenblickliche Vorteile auf staatlich-politischem Gebiet zu gewinnen, hat man den Schlag ins Angesicht des deutschen Protestantismus und seiner organisierten kirchlichen Vertretung nicht gescheut. Wir haben dieser erschütternden Tatsache, der in Preußen die ministerielle Zulassung der marianischen Kongregationen eben vorausgegangen war, nichts weiter hinzuzufügen. Auch dem Blindesten sind jetzt wohl die Augen aufgegangen über die Ohnmacht des deutschen Protestantismus, solange seine innere Zerklüftung, die religiöse Gleichgültigkeit von Hunderttausenden in seinen Reihen, der Mangel eines festen und zielbewußten Zusammenschlusses fortbesteht."

Weiter fordert dann der Bund „angesichts der immer bitterer werdenden Erfahrungen" zum Beitritt in seine Reihen auf. Man kann sich danach für die kommenden Monate auf eine weitere Verschärfung der konfessionellen Gegensätze gefaßt machen.

Gegen die Herero.

Oberleutnant Eggers mit 90 Reitern fand den Abschnitt zwischen Epikuro und dem Eisebfluß von den Hereros verlassen. Da starke Anzeichen vorhanden sind, daß die Hereros sich in den Onjatibergen sammeln, marschiert morgen und übermorgen das Detachement Glasenapp in zwei Kolonnen dorthin ab. Es dürfte am 15. d. M. auf der Linie Okajura—Ekuka stehen. In Otjiarna, halbwegs dorthin, wird eine größere Herero-Abteilung vermutet.

Strafexpedition in Kamerun.

Aus Kamerun meldet der Gouverneur, daß eine Strafexpedition in Stärke von etwa einer Kompagnie unter dem Befehl des Hauptmanns von Knobloch in das Gebiet des Arjangstammes abmarschiert sei, um an diesen Eingeborenen wegen der Ermordung des Stationsleiters Grafen Pückler von der Nordwest-Kamerun-Gesellschaft sowie der Beamten Küster und Schof ein Exempel zu statuieren. Im weiteren Vertrauen auf die Bevölkerung, die er schon seit längerer Zeit kannte, habe Graf Pückler bei einer Reise in das Arjang-Gebiet die notwendigen Vorsichtsmaßregeln verabsäumt. Er sei dann in eine Falle geraten und mit dem größten Teil seiner Expedition niedergemacht worden.

Osmanisches Reich.

Die Gärung in Macedonien. — Die Lage in Albanien.

Nach Meldungen aus Sofia sind Zusammenstöße zwischen den Griechen Macedoniens und den Komitatschis unvermeidlich geworden. In Südmacedonien bildeten sich bereits Banden zum Zwecke, bulgarische Geistliche, Lehrer und Agitatoren ebenso zu ermorden, wie die Komitatschis es mit den Griechen getan. Die Seele der bulgarischen Bewegung ist, dem Neuen Wiener Tagblatt zufolge, der ehemalige Bandenführer Christow, der sein Hauptquartier bei Janina aufgeschlagen hat. Er dringt bis ins Herz Macedoniens vor, wo demnächst der Schauplatz des Kampfes zwischen Bulgaren und Griechen sein wird.

Die Berichte der griechischen Konsuln, sowie die privaten Berichte aus Epirus und Albanien stimmen darin überein, daß die gesamte Bevölkerung ein Einschreiten Italiens als nahe bevorstehend ansieht. Nicht nur die katholischen Albanesen, sondern auch große Teile der muhamedanischen Albanesen sehen die Italiener als die künftigen Herren des Landes an, und diese Anschauung wird durch die ebenso ausgedehnte wie rücksichtslose italienische Propaganda gestärkt. Dem Namen nach haben die Italiener in den beiden Provinzen nur zwei Generalkonsulate, vier Konsulate und drei Postämter, sowie ein Gymnasium, acht Volksschulen und drei Mädchenschulen. Diese Einrichtungen sind jedoch derart mit Beamten und Lehrkräften besetzt, daß dabei über 600 Personen beschäftigt sind. In Wahrheit besteht die Arbeit dieser Beamten in der politischen Agitationstätigkeit, wobei die Geldmittel nicht gespart werden. Dagegen ist von einer stärkeren österreichischen Propaganda, wie dies in der italienischen Presse stets behauptet wird, nichts zu bemerken.

Der einzige ernsthafte Widerstand, der den italienischen Absichten entgegengesetzt wird, geht von der griechischen Bevölkerung in Epirus aus, ebenso wie die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit auch in Albanien das italienische Protektorat ablehnt. Bemerkenswert ist dagegen, daß sich die türkische Beamtenschaft mit einer fast fatalistischen Gleichgiltigkeit in den Gedanken der italienischen Okkupation eingelebt hat. Sie sagt, daß, wenn erst Mazedonien der unmittelbaren Herrschaft des Sultans entzogen sei, dann Albanien überhaupt nicht mehr zur Türkei gerechnet werden könne. Jedenfalls sei die italienische Besitzergreifung die notwendige Folge der Umwälzung, die sich augenblicklich in Mazedonien vollziehe. Andererseits haben es die Agenten Italiens verstanden, allen türkischen Beamten die Ueberzeugung beizubringen, daß sie unter italienischer Schutzherrschaft viel reichlichere und vor allem regelmäßige Gehälter beziehen würden.

Spanien.

Hungersnot.

Kürzlich meldete der Telegraph von Hungeraufständen unter dem Volk in einigen spanischen Städten. Jetzt liegt ein längerer Bericht aus Valladolid, dem Mittelpunkt der Unruhen, vor, der die traurige Lage der armen Bevölkerung veranschaulicht. Es heißt im Bericht: In Valladolid, der sonst so ruhigen Stadt, welche in der schönen Ebene am Pisuerga und am Kanal von Castilien liegt, herrscht seit Anfang dieses Monats große Unruhe. Die Verteuerung der Lebensmittel hat hier einen Aufstand heraufbeschworen. Hunderte von Menschen durchziehen die Straßen der Stadt. Eine Schar Frauen, von denen eine in der Hand eine weiße Fahne trug, auf welcher die Worte "pan y trabajo" (Brot und Arbeit) standen, begaben sich zum Bürgermeister und verlangten dort Arbeit für ihre Männer und Söhne, wie auch gleichzeitig die Herabsetzung des Preises für die Nahrungsmittel. Das Haus des Bürgermeisters wurde mit Steinen beworfen, Fenster zertrümmert 2c. Die Polizei schritt ein. Mehrere Personen wurden verwundet. Zwei Personen starben bereits auf dem Wege nach dem Cassa de soccoro (Unfallstation). Die Erbitterung ist sehr groß.

Der "Imparcial" schreibt: „Die traurigen Ereignisse in der Hauptstadt Alt-Castiliens sind von großer Bedeutung. Wie ist es möglich, daß auch hier wieder Blut fließen muß! Denn der Grund dieses Aufstandes ist in Wirklichkeit **Hunger, Not und die trostlose Lage der Arbeiter**, bei denen in der That das Nötigste zum Leben fehlt. . . Die Geschehnisse dort konnten wohl niemand in Erstaunen setzen, da wir in verschiedenen Gegenden Spaniens und besonders im edlen Castilien, dem Herzen des Vaterlandes, gesehen haben, wie das Elend immer mehr und mehr gärte. Die Gärung hat nun die Explosion verursacht.

In Valladolid giebt es mehr als 2000 Tagelöhner ohne Beschäftigung und mehr als 4000 im übrigen Teil dieser Provinz.

Früher wurden aus Spanien nur ausgewählte Produkte versandt, während heute alles bis auf die Kartoffeln den Weg über die Grenze findet. **Die Teuerung ist unglaublich und macht das Leben des Volkes beinahe unmöglich.** Wenn auch vor dem Rathause 6000 Brote verteilt worden sind, so ist das keine Hilfe. Senor Alba kennzeichnete mit einem Satze die ganze Lage des Elends: „Es ist nicht, daß das Brot teuer ist, wenn es 30 Centimos kostet, es ist, daß der Arbeiter wie Tagelöhner keine Beschäftigung, keine Arbeit während des ganzen Winters hat und somit auch nicht die 30 Centimos, um Brot zu kaufen. Dieses ist das ganze Problem".

Selbstmord des koreanischen Gesandtschaftsattachés Hong.

Berlin, 16. März.

Im Bureau der hiesigen koreanischen Gesandschaft, Meinekestraße 18 zu Charlottenburg, hat der Attaché Hyensik Hong seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Ueber die Persönlichkeit des Diplomaten und die Einzelheiten seiner Tat wird uns folgendes mitgeteilt:

Als vor nun vier Jahren, begleitet von einem Hamburger Kaufherrn, die erste Gesandschaft des Kaisers von Korea in Berlin eintraf, um den Souverän dieses fernen Reiches am deutschen Kaiserhof ständig zu vertreten, befand sich unter den Fremdlingen ein noch ganz jugendlicher Herr, der aber durch die Fertigkeit, mit der er unsere

Sprache beherrschte, die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Dieser junge Diplomat war Hyensik Hong. Trotzdem er erst 18 Jahre zählte, hatte ihn seine Regierung eben wegen dieser Fertigkeit in der Beherrschung des Deutschen der Gesandtschaft zuerteilt, deren Chef und deren übrige Mitglieder nur die Sprache ihres Landes und gleich allen gebildeten Koreanern Chinesisch sprachen. Hong hatte, wie er gern und mit Stolz erzählte, in einer koreanischen Schule zu Söul so vollendet das Deutsche erlernt. Dem aufgeweckten jungen Herrn, der aus so interessantem Lande gekommen war, öffneten sich bald alle Gesellschaftskreise, in denen er sich auch durchaus heimisch fühlte. Seit einigen Monaten war mit Hong eine Veränderung vorgegangen. Er hatte sich von dem gesellschaftlichen Verkehr fast völlig zurückgezogen, und er selbst gab zu, daß die politische Lage, die sich im Osten beständig verdüsterte, die Schuld daran trage. Hongs Ende legt aber die Vermutung nahe, daß er durch schlechte Gesellschaft in eine so offiziöse Lage gebracht worden ist, daß er glaubte, sich nur durch den Tod der unangenehmen Situation entziehen zu können. Er hatte wol auch Beziehungen zu einer Künstlerin, die aber dem jungen Mann nur ein rein persönliches Interesse entgegengebracht hat. In welche Hände der Unglückliche geraten, wird noch die gerichtliche Untersuchung ergeben, und diese wird nicht ausbleiben, da kürzlich ein Wechsel von fünftausend Mark, den Hong für einen Brillantschmuck ausgestellt hatte, zur Bezahlung im Gesandtschaftshotel präsentiert wurde. Hong wußte, daß er das Papier nicht einzulösen vermochte, und so gab er sich den Tod. Kurz zuvor hatte er noch lachend die Anspielungen seiner Kollegen entgegengenommen, die diese auf einen von ihm soeben angelegten neuen Anzug und seine dadurch erhöhte Unwiderstehlichkeit wol gemacht hatten.

Dann zog er sich in ein Nebenzimmer zurück, aus dem plötzlich der Knall eines Schusses erscholl. Als man in das Gemach drang, lag Hong entseelt auf seinem Bett. Er hatte sich mit sicherer Hand eine Kugel in die Schläfe gejagt. Wie fest entschlossen er war, den Verfalltag des Wechsels zu seinem Todestag zu machen, geht aus folgendem von ihm gestern aufgegebenen und heute morgen veröffentlichten Inserat hervor: „Liebe Freunde und Bekannten! Aus Eile kehre ich ohne Abschied heim. Lebt wohl! Hyensik (Hans) Hong." Hongs Leiche soll nach Korea übergeführt werden, wo seine Mutter und zwei Brüder leben.

Ein Berliner Raubmord vor dem Bezirksgericht in Kalisch.

Vor dem Bezirksgericht in Kalisch begann heute die Verhandlung gegen den Kellner Isaak Weber aus Kalisch, der angeschuldigt ist, am 14. Dezember 1902 in Berlin seine Tante, die verwitwete Händlerin Anastasia Budwig, eine 60-jährige alte Frau, in ihrer Wohnung in der Rosentalerstraße ermordet und dann beraubt zu haben. Weber war gleich nach der Tat mit falschem Paß bei Ostrowo über die Grenze gegangen und hier, als er seine geringe Beute veräußern wollte, ergriffen worden. Seine Auslieferung konnte aber nach russischem Gesetz nicht erfolgen, da Weber russischer Untertan ist.

Die Verhandlungen finden in dem großen, schönen Gerichtssaal des Kalischer Bezirksgerichts unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Wirklichem Staatsrat Naumow statt. Die Anklage vertritt Prokurator Shischibako.

Kurz vor Beginn der Sitzung wird der Angeklagte, von zwei Gefängniswärtern mit gezogenem Säbel begleitet, hineingeführt. Er sieht sehr blaß aus, ist aber ruhig und gefaßt. Weber ist ein kräftig gebauter, mittelgroßer Mann von nicht unintelligenten Gesichtszügen und trägt eine braune Lodenjoppe. Gleich nachdem Weber hineingeführt ist, erscheint der Gerichtshof. Zunächst wird festgestellt, daß von den geladenen 26 Berliner Zeugen nur die drei Kriminalbeamten: Kriminalinspektor Braun und die Kriminalkommissare Weiß und Köhler vom Berliner Polizeipräsidium erschienen sind. Die übrigen Zeugen haben es abgelehnt, die beschwerliche Reise nach Kalisch, die von der preußischen Grenze ab mit Wagen zurückgelegt werden muß, zu machen. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Kaulbercz aus Kalisch, beantragt vor Eintritt in die Verhandlung, diese zu vertagen und den deutschen Zeugen das Geld zur Reise zu senden, da deren persönliches Erscheinen notwendig sei. Das Gericht erklärte aber nach kurzer Beratung, daß es anderer Ansicht sei und den Antrag auf Vertagung ablehne.

Zu seinen Personalien erklärt der Angeklagte, daß er Isaak Weber heiße und am 1. Dezember 1875 zu Kowno geboren sei. Von Beruf sei er Kellner. Weber ist sechsmal vorbestraft, darunter 1½ Jahre wegen Diebstahls. Es wird dann die sehr umfangreiche Anklageschrift durch den Gerichtssekretär verlesen. Die Anklage deckt sich vollständig mit den seinerzeit veröffentlichten Ermittelungen der Berliner Kriminalpolizei. Nach Beendigung dieser Vorlesung der Anklageschrift richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage: Wollen Sie das als richtig zugeben, was in der Anklage angeführt ist? — Angekl.: Nein, ich gebe es nicht zu.

Hierauf werden sogleich die Zeugen aufgerufen. Ein besonderes Verhör des Angeklagten findet nicht statt, sondern es wird sofort zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Diese werden sämtlich aufgerufen und gruppenweise — nach Konfessionen — vorher vereidigt.

Als erster Zeuge wird Kriminalinspektor Braun vernommen, der seine Aussagen in fließendem guten Russisch macht. Er ist im Kaukasus geboren und auferzogen. Zeuge Braun: Ich bitte, mir sagen zu wollen, was man von mir wünscht. — Präsident: Wollen Sie uns alles vortragen, was Sie wissen. — Zeuge: Also ich werde nicht befragt? — Dolmetscher: Nein, Sie müssen zusammenhängend vortragen. — Kriminalinspektor Braun gibt darauf eine Schilderung seiner Ermittelungen und der Feststellungen, die auf die Spur des Angeklagten führten. Bei der ersten Durchsuchung der Wohnung habe er in der Stube, in der die Leiche lag, einen Zettel gefunden mit der Aufschrift Abraham Weber. In der Annahme, daß der Mörder vielleicht von auswärts gekommen und in einem der billigen jüdischen Logierhäuser abgestiegen sei, habe er dort Nachforschungen gehalten, insbesondere habe er sich in dem Logierhaus von Jacobsohn in der Linienstraße nach einem Leszczynski erkundigt. Auf diesen Namen sei er gekommen durch einen bei der Leiche gefundenen angefangenen Brief der Ermordeten an ihre Nichte Leszczynski in Konin. Bei Jacobsohn habe er erfahren, daß dort vor einigen Tagen ein Mann Namens Leszczynski eingekehrt sei, der von seiner Tante Budwig gesprochen habe. Neben der Leiche war ein mit Blut befleckter Paß auf den Namen eines Jaffé, der beim 40. österreichischen Infanterieregiment gedient hatte, gefunden worden. Zeuge ermittelte, daß dem Jaffé dieser Paß vor einigen Tagen in der Heerberge von Jacobsohn gestohlen worden sei. Jaffé selbst war schon einige Tage vor dem Morde, nachdem er den Verlust des Passes gemeldet hatte, nach Leipzig weitergereist. Präs.: Angeklagter, was haben Sie zu dieser Aussage zu bemerken? Angekl.: Ich bin vom 13. zum 14. Dezember nach Breslau gefahren. Ich habe zwar gewußt, das ich eine alte Tante in Berlin hatte, wußte aber nicht einmal, wie sie hieß, und habe sie nie besucht. — Zeuge Braun: Wie kommt es denn, daß der Angeklagte sich bei Jacobsohn nach seiner Tante Budwig erkundigt und von seinem Besuch bei ihr erzählt hatte? Uebrigens hatten wir auch ermittelt, daß Frau Budwig am 14. Dezember früh beim Milchholen erzählt hatte, daß sie den Besuch eines Verwandten erwarte. Kriminalkommissar Kähler: Der Mord war erst am 17. Dezember entdeckt worden. In einem Schubfach hatte der Mörder mit blutbefleckter Hand unter Briefen und Papieren herumgewühlt. In einem Strumpf versteckt fanden sich einige Zwanzigmarkstücke und Wertsachen, die dem Mörder entgangen waren, dagegen lagen verschiedene leere Kartons und Portemonnaies auf der Erde. Es wurde bei den Berliner Pfandleihern Umfrage gehalten und ermittett, daß bei Lippowitz eine Uhr und einige goldene Schmucksachen auf dem Namen Leszczynski versetzt worden seien.—Staatsanwalt: Hat der Zeuge nicht auch mit der Frau Jacobsohn gesprochen? — Zeuge: Jawohl, Frau Jacobsohn sagte mir, daß ein Mann namens Leszczynski fremd dorthin gekommen sei und sich nach seiner Tante Budwig erkundigt habe. Sie habe ihm deren Wohnung aber nicht angeben können. Am 12. Dezember habe er erzählt, daß er von seiner Tante zu Mittag eingeladen worden sei. Er werde jetzt immer bei seiner Tante speisen. Frau Budwig habe ihn auch bei einem Verwandten aus Konin untergebracht. — Präs.: Was hat der Angeklagte zu dieser Aussage zu bemerken? — Angekl.: Man möge mir Frau Jacobsohn herschaffen, damit sie mir in die Augen sagt, daß ich zu ihr gesagt habe, ich wolle zu Frau Budwig gehen, oder ich sei dort gewesen. Alle diese hier vorliegenden, von mir versetzten Sachen hatte ich schon 3—4 Wochen vorher billig erworben. — Kriminalkommissar Weiß: Ich gehörte damals der Kommission des Berliner Polizeipräsidiums zur Bearbeitung besonders schwieriger Fälle an, der sogenannten „Mordkommission", und kam mit Inspektor Braun zuerst an die Mordstelle. Auf dem Tisch lag ein angefangener Brief. Er hörte plötzlich mit einigen Tintenspritzern auf. Nach unserer Anschauung erhielt die Frau hier von hinten den tödlichen Schlag. Inspektor Braun fiel der Brief sofort auf; und er sagte: „Da haben wir den Mörder". Neben der Leiche fanden wir den Paß des Chaim Jaffé recte Deutsch. Der Paß war offensichtlich hingeworfen, um auf eine falsche Fährte zu lenken. Am Tatort hatten wir eine eiserne Schraube mit frischem Blut gefunden. Damit waren die Schläge wol ausgeführt worden. Es wurde ermittelt, daß Weber in der Herberge einen Knecht Schulzke gefragt hatte, wo er billig einen Hammer kaufen könne, und daß dieser ihn in ein Eisengeschäft in der Kaiser-Wilhelm-Straße geführt hatte. Das Geschäft fand ich zwar jetzt nicht mehr auf, aber der Händler selbst meldete sich, denn er hatte zwei Schrauben, wie sie in der Zeitung abgebildet worden waren, besessen, jetzt war aber eine verschwunden. Ein Mann, auf den die Beschreibung Webers paßte, habe bei ihm einen Hammer kaufen wollen, aber nichts Passendes gefunden. Die Schraube habe er wol dann heimlich an sich genommen. Die Frau und die Schwester des Händlers hätten gleich, als sie die Beschreibung des Mörders lasen, ausgerufen: „Das ist kein anderer als der Mann, der am letzten Freitag den Hammer kaufen wollte"! Beide haben ebenso wie alle anderen Zeugen, als ihnen später die Photographie vorgelegt wurde, Weber mit Bestimmtheit wiedererkannt. — Mehrere Zeugen und Zeuginnen aus hiesiger Gegend kennen den Angeklagten, der bekanntlich früher geleugnet hat, Isaak Weber zu sein, ganz genau. Doktor der Medicin Zucker (Kalisch) gibt den Obduktionsbefund. Es werden dann die Protokolle der übrigen Berliner Zeugenaussagen verlesen. — Damit schließt die Beweisaufnahme. Der Prokurator tritt für die Schuld des Angeklagten ein. Vor Fällung des Urteils tritt eine längere Pause ein.

Das Urteil

wurde am Mittwoch, den 16. dieses Monats, in früher Morgenstunde gesprochen und lautete auf fünfzehn Jahre Zwangsarbeit und lebenslängliche Ansiedelung in Sibirien. Der Angeklagte nahm das Urteil völlig ruhig und mit Achselzucken auf.

Zur Zionistenfrage.

Lodz, den 16. März 1904.

Bekanntlich wurde auf dem letzten Zionistenkongreß in Basel unter Anderem über das Anerbieten der englischen Regierung, welche den Zionisten vorschlug, Uganda in Ostafrika zu besiedeln, beraten. Da dieses Land den Zionisten von der englischen Regierung unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird und Palästina zum großen Leidwesen der Zionisten, da die türkische Regierung zu viel Schwierigkeiten in den Weg legt, vorläufig noch nicht erhältlich ist, so wurde das Anerbieten von dem Präsidenten des Zionismus Dr. Herzl auf dem Kongreß befürwortet und fand unter der Majorität großen Anklang, was zur Folge hatte, daß man beschloß, eine Expedition gelehrter Männer abzuordnen, die das genannte Land erforschen sollen, und wenn dasselbe für gut befunden wird, das Anerbieten der englischen Regierung anzunehmen. Obwohl aber ausdrücklich betont wurde, daß bei Ausführung dieses Projektes Palästina nicht aufgegeben werden soll, so fand dieser Entschluß doch entschiedene Gegner, da viele der Zionisten auch nicht mit einem Gedanken von Palästina, als dem ursprünglichen heiligen Vaterlande der Hebräer weichen wollen. Einen Beweis, wie fest sich manche Zionisten an die Idee, Palästina wieder zum hebräischen Vaterlande zu gestalten, klammern, liefert die Tatsache, daß bei der Beschlußfassung über das Uganda-Projekt, eine junge Dame auf dem Kongreß in Ohnmacht fiel. Nun giebt es zwei Hauptparteien des Zionismus: politische und ideale oder geistige Zionisten. Die ersteren streben ein besonderes Reich (Land) für die Juden zu gründen, die zweiten schwärmen nicht für ein besonderes Reich, sondern suchen das ideale und geistige Juden- resp. Hebräertum in allen Landen, wo Juden ansässig sind, unter diesen zu heben. Einer der größten Ver-

---

„Nachbarskinder".

Roman von B. v. d. Lancken.

23) (Nachdruck verboten).

Sidoniens Lippen zuckten ein klein wenig spöttisch; sie hatte eine sehr richtige Beurtheilung der Ehe ihres Bruders und seiner Neigungen und wußte genau, wie geringen Wert er darauf legte, ob Dorothee ihn begleite oder nicht.

„Er hat recht," sagte sie, „so mache den Anfang und komme in diesen Tagen zu einer Gesellschaft, die wir haben, Herr von Wasmer, wollen Sie uns auch die Freude machen?"

„Ach, dann finde ich wenigstens einen guten Freund und Bekannten," rief Dorothee. „Nicht wahr, Sie kommen?"

Damit war es Wasmer ganz unmöglich gemacht, die Einladung abzulehnen, und — er sagte zu.

„Ich kann Ihnen beiden auch eine interessante Bekanntschaft versprechen," fuhr Sidonie fort. „Ein gewisser Herr Bär, Henri Bär, sehr weit gereist, angenehmer Gesellschafter, vornehme Erscheinung, wird bei uns sein. Georg hat ihn im Klub kennen gelernt. Aber nun muß ich weiter. Auf Wiedersehen, bis übermorgen."

Bald empfahl sich auch Wasmer.

„Darf ich Ihnen etwas zu lesen bringen, Frau Dorothee?" fragte er beim Abschied.

„Ach bitte, Papa hat mich darin so verwöhnt, daß er mir immer die Bücher aussuchte. Vielleicht lesen wir auch einmal etwas zusammen? Ich will Edmund fragen, ob es ihm Spaß macht."

Stephan dachte: „Schwerlich —", sagte aber nichts.

Während er heimging, beschäftigte er sich unausgesetzt mit dem Leben und dem Geschick Dorothees, und dabei regte sich ein Groll in seinem Innern gegen Edmund, und Dorothee jammerte ihn. Sie war so viel allein, sie hatte niemanden, mit dem sie von „zu Hause" und von dem Vater reden konnte, und er fühlte, daß es ihr wehe tat, wenn Marwell so gar nicht auf ihre Interessen einging.

„Armes, kleines Ding," sagte er halblaut vor sich hin. „Sie ist keine Frau, mit der er glänzen kann."

Und unwillkürlich stieg dann neben der feinen, zierlichen Frauengestalt Dorothees ein anderes Bild vor seinem geistigen Auge empor — Sidonie. Sie war und blieb für ihn das Ideal der Schönheit, aber die Verkörperung dessen, als die sie ihm erschienen war, die Verkörperung der liebenswürdigen, liebenswerten Frau, das war sie nicht mehr.

Er atmete wie erlöst auf, als er sich dieser Erkenntnis bewußt wurde, und je mehr sich dieses Bewußtsein in ihm Bahn brach, desto mehr faßte er den Entschluß, ihre Nähe zu meiden. Sie mußte daraus am sichersten ersehen, daß er sie nicht zu fliehen brauchte, um sich die Ruhe seines Herzens zu erhalten.

* * *

Die Heskampschen Gesellschaftsräume strahlten im Glanz des elektrischen Lichtes, und im Saale erwartete das Ehepaar die Gäste.

Sidonie konnte einer leidenschaftlichen Unruhe nicht Herr werden; ihre Wangen waren lebhaft gerötet, und ihre schönen Augen leuchteten.

„Sidonie, du bist heute Abend ganz besonders schön, schöner fast, als je zuvor," sagte Heskamp, dessen Augen schon seit einigen Minuten der eleganten Erscheinung folgten, „aber von einer fast beängstigenden Nervosität; bitte, setze dich doch nur einen Augenblick."

Sie antwortete nicht und fuhr fort, rastlos über das glänzende Parkett hin und her zu schreiten, hier eine Vase, dort einen Sessel, bald dies, bald jenes gerade rückend.

„Sidonie, komm einmal her," begann Heskamp nach ein paar Minuten wieder; sie war gerade in seiner Nähe und trat an ihn heran.

„Was willst du denn, Georg?" fragte sie, mühsam beherrschte Ungeduld im Tone.

„Dir einen Kuß geben, meine schöne Frau."

Er ergriff ihre Hände und zog ihren Oberkörper zu sich herab; sie sträubte sich nicht, aber sie ließ seine Liebkosungen über sich ergehen wie etwas ihr vollständig Gleichgiltiges, etwas, was sie duldete, weil sie es ihm eben nicht wehren konnte. Als er sie aber auf seine Knie ziehen wollte, machte sie sich mit einer fast heftigen Bewegung frei.

„So laß doch die Narrheiten, Georg, wir sind doch nicht mehr in den Flitterwochen und in einander verliebt wie junge Leute."

„Ich in dich? Doch, Sidonie, ich bin noch just so verliebt, aber du, nein, du bist es nicht mehr," setzte er mit treuherziger Ehrlichkeit hinzu. „Aber einmal bist du es auch gewesen, nicht wahr, Schatz, sonst hättest du mich doch nicht genommen. Was?"

Seine runden, wasserblauen Augen suchten das geliebte Antlitz, suchten darin nach einem Schimmer von Gefühl, aber er fand nichts. — Enttäuscht stand er auf und machte sich im Salon zu schaffen, während Sidonie, die ihn ganz vergessen, nervös auf und ab ging.

7. Kapitel.

Bald kamen die Gäste. Wiewohl Stephan seiner selbst sicher hingegangen war, so nahmen ihn doch Sidoniens Schönheit, der feurige Wein und die Erinnerung — der Zauber von einst — für den Augenblick gefangen.

Zum erstenmal hatte Dorothee, die Stephans Dame war, das Empfinden, daß der Freund sie vergessen hätte, daß sie gar nicht für ihn da wäre, obgleich sie neben ihm saß. Ein leises Gefühl des Gekränktseins, das sich in ihrer Brust zu regen begann, überwand sie tapfer. Sie erlebte hier ja nur, was sie während ihres Lebens in der großen Welt hundertmal erlebt hatte: Sie wurde übersehen. Sie verstand es eben nicht, sich eine Position zu schaffen; sie konnte den Platz, auf den sie durch ihre Heirat gestellt war, nicht ausfüllen, wie sie mußte und wie ihr Gatte es wünschte und verlangte. Diese Erkenntnis machte sie noch stiller.

Da gewahrte sie plötzlich, wie Georg Heskamps Augen mit einem ihr darin fremden Ausdruck auf Sidonie und Wasmer ruhten. In diesem Moment gab Sidonie das Zeichen zum Aufheben der Tafel, und nun erinnerte sich auch Wasmer seiner Nachbarin.

Er bot ihr den Arm und führte sie in den Salon; aber seine Blicke suchten Sidonie — und als sich die Gesellschaft in kleine, zwanglose Gruppen verteilte, setzte er sich an Sidoniens Seite, und Dorothee, die sich auf diesen Abend gefreut, weil sie gehofft hatte, Stephan würde ihr über die Oede und das Verlassensein hinweghelfen, sah sich von einem Kreis fremder und zum mindesten gleichgiltiger Menschen umgeben.

Sidonie war in strahlender Laune. Jeder Nachhall des Vorübergegangenen war in ihrem Innern ausgelöscht, verwischt; ein Glücksverlangen, ein heißes, stürmisches Glücksempfinden war über sie gekommen, wie sie es nie zuvor gekannt zu haben glaubte.

Einige der Gäste hatten Lust zum Tanzen und Sidonie griff den Vorschlag auf.

„Natürlich — das ist eine herrliche Idee! — Aber wer spielt?"

„Ich."

Wasmer stand auf.

„Sie? O bewahre — warum wollen Sie denn nicht tanzen? Haben Sie das auch abgeschworen?"

Sidonie stand neben ihm und sah mit einem berückenden Blick zu ihm auf.

(Fortsetzung folgt).

fechter dieser Ansicht ist der in Odessa wohnhafte, unter dem Pseudonym „Achad Haam" bekannte, hebräische Journalist Ascher Ginsberg, der in Anbetracht dessen, daß bei der Beschlußfassung über das Uganda-Projekt dasselbe viele Zionisten auf dem Kongresse beweint haben, Anlaß dazu nahm, einen Artikel in der hebräischen Zeitschrift „Haschiloah" unter dem Titel „Habochim", das heißt „Die Weiner", zu veröffentlichen, in welchem er als Gegner der politischen Zionisten ausführte, resp. seiner Schadenfreude darüber Ausdruck verlieh, „das Weinen auf dem Baseler Kongreß habe einen Beweis dafür erbracht, daß sich der politische Zionismus vollständig aufgelöst hat." Dieser Artikel wurde von der Warschauer hebräischen Zeitschrift „Hazofa" abgedruckt, damit derselbe überall auch in unserer Provinz und zumal dort, wo keine Gegenblätter gelesen werden, Verbreitung fände. Die Folge davon war, daß die Begeisterung unter der hebräischen Bevölkerung in Rußland für den Zionismus fast vollständig gesunken ist, trotz der siebenjährigen mühevollen Propaganda für denselben. Einer der Parteigenossen oder besser gesagt, einer der Verbündeten des genannten Ginsberg, ein gewisser **Uschischkin**, der offenbar absichtlich dem letzten Baseler Kongreß ferngeblieben ist, wollte ebenfalls das Uganda-Projekt nicht anerkennen und leitete eine Gegenströmung durch die Presse ein, worin er in schroffer Weise gegen den Präsidenten des Zionismus Dr. Herzl auftrat. Er verlangte direkt, daß keine Expedition nach Uganda abgeschickt werden und von diesem Lande überhaupt nicht die Rede sein soll.

Ferner veranlaßte Uschischkin, daß die Vertreter der russischen Zionisten in Charkow zu einer Konferenz zusammentraten und dort ein Ultimatum gegen Dr. Herzl verfaßten, in welchem dieser direkt aufgefordert wird, sich schriftlich zu verpflichten, vom Uganda-Projekt gänzlich abzustehen oder das Präsidium über die Zionisten niederzulegen. Dieses Vorgehen war eine direkte Verletzung der zionistischen Organisation. Daher wurden auch die Delegaten, die das Ultimatum Dr. Herzl in Wien überreichen sollten, von diesem garnicht empfangen. Fast wäre es diesen Gegnern gelungen, das Werk der Propaganda für den Zionismus, das, wie gesagt, sieben voller Jahre harter und heißer Arbeit und auch viel Geld gekostet hatte, fast vollständig zu untergraben und zu nichte zu machen, wenn sich nicht rechtzeitig eine Partei in Warschau unter dem Namen „Komitee zur Unterstützung der zionistischen Organisation" gebildet hätte, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die zionistische Organisation aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweck hat die genannte Partei an sämmtliche zionistische Vereine die Anfrage ergehen lassen, wer für die Organisation und Dr. Herzl ist, hiervon dem genannten Komitee Mitteilung zu machen, was die Thatsache ergab, daß fast sämmtliche Vereine für die Organisation und für Herzl stimmten. Als die Ultimatumsteller hiervon erfuhren, versuchten sie sofort in allen Ländern teils persönlich teils schriftlich Propaganda gegen Herzl zu machen. Uschischkin bereiste zu diesem Zweck Rußland, Deutschland und andere Länder Europas und Ginsburg sogar Amerika, — leider ohne Erfolg. Merkwürdigerweise tauchte während all' dieser Zwistigkeiten plötzlich in der gesammten Presse die telegraphische Nachricht auf, daß England sein Anerbieten betreffs Ugandas infolge der Gegenströmung der russischen Zionisten zurückgezogen habe. Mit großer Bestürzung und tiefem Bedauern wurde diese Nachricht von der Uganda-Partei der Zionisten aufgenommen. Gegenwärtig erweist sich aber diese Nachricht zum Glück der genannten Partei als falsch; in einem Interview mit einem bedeutenden Vertreter dieser Partei erklärte ein tonangebender englischer Staatsmann, daß die englische Regierung das Ugandaland den Zionisten nach wie vor zur Verfügung stellt. Darauf sollen nun im großen Zionistenkomitee zu Wien im Monat April dieses Jahres über die Absendung der Uganda-Expedition die letzten Vorkehrungen getroffen werden. Gegenwärtig suchen sich nun sämmtliche zionistische Vereine zu verbinden und ihre Delegaten zum nächsten Zionisten-Kongreß zu beauftragen, daß sie mit den Gegnern des Ugandaprojektes bezüglich derselben gar nicht unterhandeln sollen. Auch Dr. Herzl ist ersucht worden, sobald er sich auf den Kongreß überzeugt haben wird, daß die Majorität auf seine Seite ist, mit den Ultimatumstellern sich in keinerlei Unterhandlungen einzulassen, da diese durch ihre Untergrabung an dem Werke der zionistischen Organisation als zum Zionismus gehörig gar nicht mehr zu betrachten sind. In der ganzen Welt und in Rußland ganz besonders sieht man daher die weiteren zionistischen Bestrebungen, der Entwickelung und Verwirklichung der zionistischen Ideen mit großem Interesse entgegen.

Was hört man Neues?

Zur Geschichte der Messerstecherei bringt ein Warschauer Blatt nachstehenden competenten Beitrag: „Wer während der letzten Monate den Verlauf der Kriminalprocesse wegen Vergewaltigung der persönlichen Unantastbarkeit aufmerksam verfolgt hat, der konnte als charakteristisches Merkmal beobachtet haben, daß die strengsten Strafen gegen jene Verbrecher ausgemessen wurden, welche als Werkzeug des Verbrechens das Messer benutzten. Im Laufe der letzten Wochen hat das Warschauer Bezirksgericht eine ansehnliche Schaar Messerstecher zu Zwangsarbeiten, verbunden mit lebenslänglicher Ansiedelung in Sibirien verurtheilt. Die Delinquenten stammten aus Warschau und der Provinz und erwarteten — der Verhandlungen gegen ihre älteren Kollegen eingedenk — sicherlich keine so harten Verdicte. Eine solche Wendung in der Praxis der Kriminalgerichte muß zweifelsohne als selbstbewußte Nothwehr der Gesellschaft gegen die stetig zunehmende Messerstecherplage angesehen werden. Die Panik, welche um sich griff und durch Allarmrufe der Presse sattsam gespeist wurde, müsse den Messerstechern in den Augen der strafenden Justiz den Charakter einer besonders gefährlichen Verbrecherkathegorie inprägniren. Die juridische Motivirung der Ausnahmsstrenge der Verdicte erforderte nur die Aufhebung des in der gerichtlichen Praxis bis dato ungerecht vorherrschend gewesenen „Messerprivilegiums", dank welchem das Wesen eines mit dem Messer oder einer anderen blanken Waffe verübten Verbrechens nach den Folgen der Benützung derselben als schwere oder leichte tödtliche Verwundung qualificirt wurde, während man leichte Verletzungen durch den Schuß einer Feuerwaffe immer als Mordversuche beurtheilte. Diese Auffassung kann angesichts des Umstandes, daß der Schießende nicht voraussehen kann, ob er sein Opfer nicht tödtet, ihre Richtigkeit haben, während die Hand des Messerstechers leichter den Hieb oder Stoß den Absichten desselben anzupassen im Stande ist. Die beispiellose Geringschätzung des Menschenlebens durch Messerstecher und der riesige Prozentsatz der Sterblichkeit inmitten der Opfer derselben mußte indeß die Anschauung auf eine tödliche oder nur durch Zufall untötliche Verwundung als Absicht des Mordes dieses Opfers qualificiren. Unter dem Eindrucke einer solchen Auffassung wurde vor kurzem ein Messerstecher für eine Wunde mit tödtlichem Ausgang zur Zwangsarbeit verurtheilt und am 1. März ein zweiter, beide des Totschlages in gereizter Stimmung bezichtigt. In identischen Fällen wurden früher Delinquenten der tötlichen Verwundung ohne Absicht des Totschlages angeklagt und in der Regel mit einhalb- oder einjährigem Kerker abgefunden. Die Paragraphe des Strafgesetzbuches blieben daher intact und die strengeren Strafen werden dank einer Auffassung der verbrecherischen Handlungen angewandt. Diese Wendung hat für die Messerstecherei angesichts des Gerichtes eine nicht zu unterschätzende Tragweite. Denn wenn auch das einzige radikale Mittel zur Ausrottung dieser Plage in der Aufklärung und Hebung des kulturellen Niveau's der niederen Volksklassen zu suchen ist, so bleibt der Gesellschaft vorläufig kein anderer Ausweg übrig, als die Messerstecher durch aequivalente Repressalien zu bändigen. Die Milde der gegen die Messerstecher bis jetzt ausgemessenen Strafen nöthigte das Publikum und die Presse, die Hände nach Ausnahmsmaßregeln auszustrecken, und selbst phlegmatische Spießbürger drangen mit absonderlichen und nicht selten barbarischen Vorschlägen und Anträgen in dieser Hinsicht in die Oeffentlichkeit. Die durch Groß und Klein herbeigesehnte Verstärkung der gerichtlichen Repression schließt indes die Nothwendigkeit besonderer Ausnahmsmaßregeln aus und normirt als einziges normales und zielbewußtes Rückwirkungsantidotum gegen die Adepten des Messersports die Garantie der Justiz, da man dieselben durch rein pädagogische Alimente nicht mehr entwaffnen und zur Besinnung zurückführen kann. „Als Untersuchungsrichter mit Messerstechern oft in Cotangenz kommend" — schreibt der Gewährsmann — „habe ich mehrmals Gelegenheit gehabt, die durchgreifende Wirkung zu beobachten, welche die letzten gerichtlichen Verdicte in dieser Sphäre hervorgerufen haben." Auch die Blutchronik verzeichnet weniger. Das Publikum ist angesichts dieser Wendung berufen, die Formation neuer Messerstecherbanden im Keime zu unterdrücken; die Bändigung jener Wütheriche, welche noch heute drohen, haben die hierzu am meisten kompetententen Gerichtsbehörden in ihre Hand genommen.

Vom hygienischen Verein. An seine zielbewußte und organisch zusammenhängende Arbeit herantretend, organisiert der Lodzer hygienische Verein die in den Vereinsstatuten vorgesehenen Sektionen, namentlich: eine Fabriks-, Fach-, Volks-, pädagogische-, antialkoholische-, Milch- und Eßwaren-Sektion und unabhängig von diesen spezielle Delegationen zum Trocknen der Wohnungen, zur Kuhpockenimpfung, Popularisation, Preisverteilung und anderen Zwecken. Die Arbeit des Vereins wird aber dem Ziele nur dann näher kommen, wenn gleichzeitig und auf ein Mal die weitesten Kreise der Gesellschaft den Bestimmungs-Interessen desselben beitreten; auf diese Weise muß eine Reihe von Institutionen ins Leben gerufen werden, eine Reihe Gärten für Unterhaltungen der Jugend und Kinder in verschiedenen Stadtteilen angelegt, Kinderkrippen und Kinder-Bewahranstalten impulsirt und verwaltet, eine eigene wissenschaftliche und populäre Bibliothek, und ein eigenes Lokal mit Vorlesungssälen aufgetrieben werden. Alles dieses erfordert energische Tatkräfte und bedeutende Geldmittel. Der hygienische Verein ist fern von der Absicht, um Unterstützung seitens der Gesellschaft zu bitten; er will die Gesellschaft überzeugen, daß von der Erhaltung der Gesundheit die Arbeitskraft der Volksmassen, der Reichtum Aller und jedes Einzelnen abhängt. Geld wird sich schon finden. — Die Reichsadministration ist auch bei einer möglichst weitgehenden Kontrolle nicht im Stande, allen Anforderungen der Hygiene gerecht zu werden. Befehle und Verbote reichen nicht hin, wenn die Bevölkerung allein die Ziele und den Nutzen der hygienischen Maßregeln nicht versteht und dieselben für kostspielige Luxussachen und überflüssige „Nebenbei" erachtet. Man trifft solche Anschauungen nicht nur in den niedrigsten Volksschichten, denen der Wert und Nutzen der hygienischen Einrichtungen fremd ist, sondern auch unter den gebildeten Klassen; und sobald die Hygiene mit der Tasche in Konflikt gerät, stellen sich alle auf die Seite der letzteren. Diese Sparsamkeit ist aber kurzsichtig. Als Mittel zur Wendung der Stimmung der wichtigen Frage gegenüber, hat der Verein die möglichst weite Verbreitung der hygienischen Kenntnisse, populäre Vorlesungen und Fachmännerkonferenzen, hygienische Vorträge in Lehranstalten, den Abdruck hygienischer Vorschriften in Arbeitsbüchern und auf den Umschlagsblättern der Schulschreibhefte und die Proposition an Schulbesitzer und Schulvorstände, damit in Schulbücher und in schriftliche Schularbeiten systematisch hygienische Themen eingeführt werden, in Aussicht genommen. Statt tote Muster anzuhäufen, wird der Verein in jeder Versammlung lebende Muster, id est, Modelle, neueste Errungenschaften der Wissenschaften, der Hygiene und sanitären Technik an einander ziehen; und statt praktisch nutzloser Schaugegenstände wird er eine rationelle Molkerei, eine rationelle Küche, eine rationelle Arbeiterwohnung als Vorbild zu Nachahmungen aufstellen. Andererseits wird der Verein nach dem Muster von Odessa und anderer Städte des Kaiserreiches dafür Sorge tragen, damit seine Mitglieder unentgeltlich die sanitäre Kontrolle in den Städten ausüben, und wird eine besondere Sektion aus Stadtbürgern formieren, welche die Gesundheitszustände der Stadt zu überwachen hat. Wenn Tierschutzvereine bestehen, so können Menschenschutzvereine keine Anomalie sein. Die Sektionen werden einschlägige Instruktionen ausarbeiten und der Verein die Rechtsverbindlichkeit derselben besorgen. Die sanitäre Legislatur entstand nicht auf einmal; sie entwickelte sich allmählich, den gegebenen Bedürfnissen entsprechend. Aus diesem Grunde kann von einer Einförmigkeit der gesetzlichen Bestimmungen keine Rede sein und finden sich daher in derselben noch Ansichten, welche einst an der Zeit waren, aber durch die neuesten Erfindungen und wissenschaftlichen Forschungen ihren Wert verloren haben. Der letzte Umstand bezieht sich namentlich auf die sanitäre Baninstruktion, industrielle Hygiene, Hospitaleinrichtungen und a. Auf die Aenderung der Anschauungen haben die neuen bakteriologischen Enthüllungen, Fortschritte der Technologie, neue Industriebranchen, neuen Gebiete der Wissenschaften wie: die Epidemiologie und Statistik eingewirkt. So lautet das neue Programm des hygienischen Vereins, welches durchzuführen der Verein keine Mühen und keine Energie scheuen wird. Da aber alle diese Vorkehrungen ausschließlich im Interesse der Gesellschaft getroffen werden, so wird dieselbe ersucht, möglichst zahlreich die Mitgliederlisten decken zu wollen (Dzielna, 1, Jahresbeitrag 3 Rbl.). Wer ein tätiges Mitglied der Gesellschaft sein will, der wird begreifen, welchen Wert die allgemeine und einheitliche Gesundheit darstellt.

Aus dem Vereinsleben. In seinem, heute, 18. März im Hegenbart'schen Saale in Pabianice zu Gunsten des Rothen Kreuzes stattfindenden vocalen und instrumentalen Konzerte, — worüber wir bereits zweimal gemeldet haben, — bringt der dortige Männergesangsverein nachstehendes Programm zur Aufführung:

1. Niederländische Lieder, Chor, Solo,
   Klavierbegleitung und Deklamation von E. Kreuser.
   Deklamation von Herrn Robert Markgraf.
   Bariton-Solo von Herrn Gustav Koschade.
   Tenor-Solo von Herrn August Hegenbart jr.
2. Violin-Konzert von Beriot Nr. 9, vorgetragen von Herrn Alfred Hirte.
3. Marsch zu 4 Händen aus Tannhäuser von Wagner-Liszt, vorgetragen von den Herren Alfred Hirte und Dr. Josef Langner.
4. Fantasie-Troubadour von Alard, vorgetragen von Herrn A. Hirte.
5. Am Wörther See (Chor) — Walzer von Koschat.
6. a) Zug zum Münster aus Lohengrün von R. Wagner.
   b) Polonaise von Fr. Chopin, vorgetragen von Herrn A. Hirte.
7. a) Marg'reth am Tore } Chor.
   b) Abschied }

Den Besuchern dieses Kozertes aus Lodz diene zur Kenntniß, daß der Verkehr auf der elektrischen Fernbahn bis um ein Uhr Nachts aufrechterhalten wird.

Zum Projekt der Umwandlung unseres Stadtwaldes in einen Park. Dieser Tage fand im Magistrat eine Sitzung statt, auf welcher über das Projekt der Umwandlung eines Teiles unseres Stadtwaldes in einen Park beraten wurde. Dieses Projekt ist bekanntlich auf Initiative unseres Stadtpräsidenten in Anregung gebracht worden. In diesem Projekte ist die Umwandlung des von der Konstantinerstraße bis zum Waldschlößchen führenden Teiles des Stadtwaldes in einen Park vorgesehen. Der Kostenanschlag ist auf 300,000 Rbl. einschließlich für die Parkanlage, die Erbauung von Restaurations- und Konditoreigebäuden rc. berechnet worden. So schön dieses Projekt auch ist, kann dasselbe gegenwärtig doch nicht in Ausführung gebracht und angenommen werden, da die Stadt jetzt viel wichtigere und nötige Ausgaben hat und somit einen Fond von 300,000 Rbl. für genannten Zweck nicht aufbringen kann. Durch den Bau der Kalischer Bahn, der manufaktur-industriellen Schule und des Schlachthauses hat sich übrigens der Stadtwald um 1?? Morgen verkleinert. Nun kommt noch hinzu, daß der übrig gebliebene Wald vom Borkenkäfer erheblich vernichtet wurde so daß viele Bäume gefällt werden mußten und auch weiterhin noch viele gefällt werden müssen. Es wurde daher beschlossen, nur einen kleineren Teil vom Walde in einen Park umzuwandeln und hierfür nicht mehr wie 111,000 Rubel zu verausgaben. Mit der Anlage des Parkes soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Es wird dies ein hartes Stück Arbeit sein, da der trockene Boden des Waldes entsprechend vorgerichtet werden muß.

Personalnachrichten. Der Chef der Landpolizei in Zgierz Kapitän Stanislawski wurde zum Oberstlieutenant ernannt. Der Chef der Tipographien, Lithographien und anderen ähnlichen Etablissements in Lodz, Kollegienassessor Lissewitsch, wurde zum Hofrat befördert.

Thee für Schüler. In einem Warschauer Gymnasium wurde eingeführt, daß den Schülern während der großen Pause unentgeltlich warmer Thee verabreicht wurde, nur Zucker, Glas und Löffel mußte jeder Schüler selbst besitzen. Von Schülern, die sich früher mit einem trockenen Frühstück begnügen mußten, wird diese Neueinführung mit Frieden begrüßt.

Vom Musikverein. Sonnabend den 19. März, veranstaltet der Musikverein im Saale des Grand Hotels einen musikalischen Abend. Entree für Mitglieder—Mitgliederbillete mit der Marke IX. unentgeltlich, für eingeführte Verwandte der Mitglieder 50 Kop. und für Gäste 1 Rbl. Am Abende betheiligen sich die Herren Osinski, bekannter Pianist, Osiminski, Violinist und Solist des Warschauer phillharmonischen Orchesters, Birnbaum, bekannter Amateur-Cellist, Frl. Zajączkowska, Dilettantin Pianistin und Schauspieler Orlinski, welcher zwei Declamationen vortragen wird. Außer den Solonummern wird Bethofens großes B-dur Trio aufgespielt werden. Wie man sieht, nehmen am Abende solide Künstlerkräfte theil; an den esthetischen Sukzeß darf daher nicht gezweifelt werden: es dürfte auch ein zahlreiches Auditorium nicht ausbleiben.

Ein origineller Reisender. In Warschau traf dieser Tage ein origineller Reisender ein. Es ist dies der persische Untertan Mirza-Baba-Bar-Ischaga, in Tauris geboren, und der christlichen Sekte der Nestorianer angehörende Mirza-Baba-Bar-Tschawa, der mit keinen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die ganze Welt zu bereisen, und dieses Ziel verfolgt er nun schon 8 Jahre. In allen Städten hielt Mirza Tschawa populäre Vorlesungen über von ihm bereisten Gegenden, hauptsächlich aber über den Osten. Das letzte Ziel seiner Reise sollte der ferne Osten sein, doch änderten die dortigen Kriegsereignisse seine Marschroute; sein Reiseziel ist gegenwärtig Amerika. Mirza-Ischaya, der ziemlich fließend russisch spricht, wird in einigen Warschauer Lehranstalten mehrere Vorlesungen abhalten.

Grober Spaß. Ein hiesiger Privatbeamter spielte seinem Amtskollegen einen Streich, welcher traurige Folgen nach sich ziehen konnte. Da der Kollege von einer Heirat schwärmte, so verschaffte sich der Spaßvogel Verlobungsanzeigen, an denen der Vor- und Zuname des ersteren, der Vor- und Zuname einer verblühten und verstoßenen „Nachtfalterin", darunter der stereotype Ausdruck „Verlobte" und unter den Namen die genauen Adressen der Wohnungen beider angegeben standen. Als die Karten ausgefertigt und dem Auftraggeber zugestellt worden waren, schickte er dieselben an die auf dem Lande wohnende Familie, und an erster Stelle an den Vater des Kollegen, der ein Gutsbesitzer und weit von Lodz ansäßig ist, und darauf in alle Häuser, in denen sein Kollege eingeführt war. In einer öffentlichen, am darauffolgenden Tage stattgehabten Versammlung wich man dem angeblichen „Verlobten" sorgfältigst aus dem Wege; was vorging, mußte sich dieser nicht zu erklären. Nachträglich beglückwünschte man ihn ironisch und bat schließlich, er möge das Haus nie mehr betreten. Freunde und Bekannte entzogen dem Armen ihre Hände, bis er einsah, daß er hier nichts zu schaffen habe und das Haus wirklich verließ. Als er am nächsten Morgen erwachte, stand der Vater mit gefalteten Händen jammernd neben seinem Lager und klagte über die Qualen und Foltern, welche der verlorene Sohn ihm und der viel geprüften Mutter durch die beabsichtigte Heirat mit einer Gassendirne bereitet hatte. Die vorgezeigte Verlobungskarte beleuchtete die Situation und beruhigte beiderseits; hat sie aber auch eine Kompensation für die vergossenen Tränen erbracht? Der Anstifter der Geschichte jubelt inzwischen, daß ihm der Spaß gelungen ist, läuft die Salons ab, erzählt, wird mit verhaltenem Atem gehört und sammelt wahrscheinlich weitere Themen, um selbe auf seine Manier zu verarbeiten. Ja, man darf nicht zurückhaltend sein: die Leute haben sprühenden Scharfsinn und — stinkenden Geschmack!

Von der Lodzer Gegenseitigen Kreditgesellschaft. Da die für Dienstag, den 15. März, einberufen gewesene Generalversammlung der hiesigen Gegenseitigen Kreditgesellschaft infolge zu wenig erschienener Mitgliederzahl nicht stattfinden konnte, wird auf Grund des Paragraphen 33 der Statuten diese Generalversammlung am Dienstag, den 16./29. März a. c. um 5 Uhr Nachmittags, in dem Dzielnastraße Nr. 18 befindlichen Konzertsaal einberufen werden und ohne Rücksicht auf die Zahl der versammelten Mitglieder stattfinden und beschlußfähig sein. Auf dieser Versammlung kommen nur diejenigen Angelegenheiten zur Diskussion, welche für die

nicht zu Stande gekommene Generalversammlung auf der Tagesordnung bestimmt waren und zwar: 1) Bericht der Verwaltung und Vorlegung der Bilanz für 1903; 2) Vorschlag bezüglich Verteilung des Reingewinnes pro 1903; 3) Bestimmung des Etats pro 1904 und Anträge des Konseils und 4) Neuwahl für den Aufsichtsrat, für die Verwaltung, wie auch für die Revisionskommision. Gemäß Paragraph 34 sind auf der Generalversammlung nur diejenigen Mitglieder stimmberechtigt, deren 10 pCt. Einlagen nicht weniger als 200 Rbl. betragen. Jedes Mitglied hat laut Paragraph 35 das Recht, über 2 Stimmen in Vollmacht zu verfügen. Die Vollmacht muß jedoch spätestens drei Tage vor der Generalversammlung der Verwaltung vorgelegt werden. Eintrittskarten sowie Rechenschaftsberichte werden den sich meldenden Mitgliedern im Lokale der Gesellschaft verabfolgt.

Offerten. Da unser Musikverein ein eigenes Gebäude aufzuführen beabsichtigt, so haben die Architekten der Vereinsverwaltung schon acht Offerten zugehen lassen. Die in zwei Wochen anberaumte Generalversammlung der Mitglieder wird dieselben prüfen und die Wahl treffen.

Ueberfahren. Vorgestern Nachmittag wurde auf der Podrzecznastraße vor dem Hause Nr. 23 die acht Jahre alte Marianna Slowikowna, Tochter einer Wäscherin, von einem Wagen überfahren und erlitt hierbei erhebliche Verletzungen am Körper. Der Ueberfahrenen wurde seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt.

Schlägerei. Vogestern Nachmittag wurde auf der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 27 die in der Altstadt wohnende Pomeranzenhändlerin Rifka Fisch, 32 Jahre alt, bei einer Schlägerei brutal zu Boden gestoßen, so daß sie infolge Hinsturzes eine Armverletzung erlitt und man die Unfallrettungsstation zur ärztlichen Hilfeleistung alarmieren mußte.

Plötzliche Erkrankungen. Im Hause Nr. 20 an der Benediktenstraße bekam der 73 Jahre alte, bei seinem Sohne wohnhafte Wolf Berkowicz einen heftigen Lungenblutsturz, was eine plötzliche schwere Erkrankung zur Folge hatte. — Auf der Kamiennastraße Nr 4 erkrankte gleichfalls plötzlich der Handelsschüler J. B. und mußte nach erteilter ärztlicher Hilfe seitens der Unfallrettungsstation mittelst Rettungswagen nach seiner an der Widzewska befindlichen Wohnung gebracht werden — Auf der Milschstraße vor dem Hause Nr. 28 erkrankte plötzlich der 66 Jahre alte beschäftigungs- und obdachlose Marcin Gierczynski. Ihm wurde seitens der Unfall-Rettungsstation sofort ärztliche Hilfe erteilt.

Unfall. Auf der Wulczanskastraße Nr. 28 fiel dem vorübergehenden 24 Jahre alten Marian Karasinski ein Stückchen Kohle ins Auge, so daß er vor Schmerzen nichts sehen und seinen Weg nicht fortsetzen konnte. Man alarmierte den Arzt der Unfallrettungsstation, welchem es gelang, die Kohle aus dem Auge zu entfernen.

Aus Tomaschow. Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges hat unter der gesammten hiesigen städtischen Bevölkerung die größten Gefühle patriotischer Gesinnung zum Ausdruck gebracht. In allen Gesellschaftskreisen rüstet man sich zur tatkräftigen Unterstützung der verwundeten Krieger. Die Liebe, Anhänglichkeit und Ergebenheit für das russische Herrscherhaus ist unter der hiesigen Einwohnerschaft eine gleich große und wird selbst von hier lebenden deutschen und österreichischen Reichsangehörigen geteilt. Zumal die hiesigen Schulkinder hängen an das russische Herrscherpaar mit unbegrenzter ehrfurchtsvoller Liebe. Ist doch das russische Herrscherpaar durch das öftere Verweilen in nächster Nähe der Stadt und durch den persönlichen Besuch der Stadt bei der Einweihung der hiesigen russischen Kirche bei den Erwachsenen wie bei den Kindern in gleichem Maße populär geworden. Aber auch die ganze Landbevölkerung in der Umgegend ist mit großer Anhänglichkeit stets begeistert und enthusiasmiert für das russische Herrscherhaus, denn den meisten von diesen Landbewohnern ist es schon vergönnt gewesen, den hochseligen Kaiser Alexander III., die Kaiserin-Mutter und das gegenwärtigen russischen Kaiserpaar persönlich zu sehen. Viele von den Landbewohnern, von den Einwohnern der Stadt und deren Kinder wurde ja auch schon das Glück zu teil, von den Allerhöchsten Herrschaften huldvollst angesprochen zu werden und Geschenke zu erhalten. Daher sucht man auch jetzt, wo Rußland von einem Feinde angegriffen und bedroht wird, nach Möglichkeit dem Vaterlande und dem Herrscherhause beizustehen, in Innungen, Fabriken, Vereinen etc. werden Sammlungen veranstaltet und die Reservisten können es nicht erwarten, eingezogen zu werden um für das Vaterland fechten zu können.

Spende. Von Herrn Paul Koll wurde unter den Meistern der Firma Moritz Piesch in Tomaschow zu Gunsten der verwundeten Krieger im fernen Osten eine Versammlung veranstaltet, die den Betrag von 12 Rbl. 50 Kop. ergab und welcher uns zur Uebermittelung übersandt wurde. — Zu Gunsten der verwundeten Krieger im fernen Osten wurde auf der Geburtstagsfeier bei Fräulein B. Bestek 2 Rbl. $10\frac{1}{2}$ Kop. gesammelt. Dankend bescheinigen wir den Empfang.

Zum Kriege in Ostasien.

Lodz, 17. März 1904.

In der Haltung der englischen Presse den Ereignissen im fernen Osten gegenüber hat sich, wie bereits gemeldet, eine principielle Frontveränderung vollzogen. Die Mehrzahl der Stentorstimmen, welche mit den leitenden Kreisen Londons die intimsten Beziehungen unterhalten und die nötigen Informationen aus hochoffiziellen Bassins schöpfen, wiegelte die Japaner im Laufe des Winters mit eiserner Consequenz und beispielloser Intensität zu einer möglichst energischen Tätigkeit auf und trachtete sie bauchrednerisch zu überzeugen, daß ein langsamer Schneckengang das Uebermaß einer unbegründeten Toleranz verrate und vom Gegner als Selbstgeständnis der Schwäche, als Armutszeugnis eines debankirten Hauses aufgefaßt werden könne. Der Rest, — die „dii gentium minorum“ — „Götter niederen Ranges“ — ließ sich von ersteren ins Schlepptau nehmen und trippelte wie ein homerischer Tersytes plump und unbeholfen nach; bei diesen hieß es: „juramus in verba magistri“ — „wir schwören aufs Wort unserer Meister“: unsere Hände bleiben nach wie vor unbefleckt. Auf der ganzen Linie wurde nun Rückzug geblasen und sofort angetreten. „Unde haec“? „Wo kommt das her?“

Die Ursachen dieses plötzlichen und sicherlich gewaltsam veranlaßten Umschlages werden verschieden erklärt; sie sind auch sehr verschieden. Die Presse verfolgt den Prozeß mit fieberhafter Aufmerksamkeit und stellt auf den Premissen allerhand Hypothesen auf. Die Verschärfung der tibetanischen Frage, wo England unmittelbar engagirt ist, — die feindliche Haltung der russischen Presse England gegenüber, was die schmerzlichste Wunde Englands, den Handel, schon infiziert hat, — der Schlendrian der japanischen Kriegführung schließlich, welche selbst den ruhigen und phlegmatischen Lords zu saumselig vorkommt und Anzeichen einer fatalen Unentschlossenheit und Planlosigkeit zu verdächtigen erlaubt: die Summe aller dieser Tatsachen und Factoren konnte dem Umschwunge Vorschub leisten, und die nämlichen Chamäleone, welche auf ihren Spalten noch vor einer Woche Kreuzzüge gegen Rußland provozierten, befürworten heute die Notwendigkeit eines engen Anschlusses an Rußland, einer entente cordiale.

Unter anderen lassen sich Stimmen vernehmen, welche wissen wollen, die neue Aera sei dank der Mission des Grafen Benkendorf, russischen Botschafters am Hofe Königs Eduards zu gewärtigen. Wie nämlich bekannt, hatte der Graf vor kurzer Zeit zum Abschiede von seinem auf den Kriegsschauplatz abgegangenen Sohne die Newaresidenz besucht und nach seiner Rückkehr nach London mit dem Minister des Aeußern, Lord Lansdowne und sogar mit König Eduard lange konferirt. Der Graf — behauptet man des Weiteren — sei nach Petersburg mit einem Olivenzweig angekommen und nach London mit einem eben solchen zurückgekehrt und es sei ihm gelungen, alle Differenzen, welche der Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und England den Weg verlegten, auszugleichen.

Inwieferne die Konjunkturen richtig oder unrichtig sind, kann erst die Zukunft beweisen. Jedenfalls wird unser Auswärtiges Amt, wenn die Hypothese sich auch nur parziell bestätigen sollte, eventuelle englische Vorschläge und Anerbieten mit der größten Vorsicht prüfen und untersuchen, bevor an das Zustandekommen eines leidlichen modus vivendi gedacht werden kann: an ein intimes Entgegenkommen seitens der Engländer wird doch heute im Ernste schwerlich jemand glauben wollen!

Aus anderen Quellen erhält indes die Frage eine andere und vielleicht richtigere Beleuchtung. Die Anschauung, daß England durch die Eröffnung der Feindseligkeiten ohne vorhergegangene Kriegserklärung in gleichem Maße wie Rußland überrascht worden war, wird auf Grund diplomatischer Abmachungen als bodenlos über den Haufen geworfen und kurzweg als unlogisch refutirt. Im englisch-japanischen Schutz- und Trutzbündnißverträge ist die Klausel, daß beide Seiten einander „erlich und aufrichtig“ über ihre Absichten unterrichten werden, mit doppelter Akzentierung vermerkt. Wenn nun England von der Eröffnung der Feindseligkeiten nichts wußte und es mußte nichts wissen, sobald es überrascht war, so hat Japan den principiellen Grundpfeiler des Vertrags mit Englad gebrochen; hat aber England von den Absichten Japans genaue Kenntnis gehabt, woran nicht gezweifelt werden darf, da doch nach japanischen offizillen und halboffiziellen Angaben Balfour alle japanischen Noten zensurierte und approbierte, so spielt England eine heuchlerische Komödie und giebt par coutume eine sehr abgeschmackte, gemein triviale Hanswurstiade zum Besten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß vor dem Abschlusse eines mehr weniger intimen Abkommens mit England, Rußland vor Allem die Frage aufwerfen würde, was habe das englische Kabinet dem japanischen Gesandten zur Antwort gegeben, als er die Eröffnung der Feindseligkeiten anzeigte und ob England zur Eröffnung der Feindseligkeiten vor der Kriegserklärung und vor der Einhändigung des Ultimatums seine Zustimmung erteilt oder vor diesen Eventualitäten gewarnt hat. Ohne Aufklärung dieser Umstände darf an eine Restitution des gegenseitigen Vertrauens und desto weniger an ein Anknüpfen eines engen Einverständnisses nicht gedacht werden. — Es wäre sündhaft, gegen diese Interpretation ein Veto einzulegen.

Nach einer anderen, nicht minder sachgemäßen Version haben sich die Engländer verrechnet. Sie dachten, daß Rußland, von den Japanern menchlings überrumpelt, die unliebsame Inzidenz durch sofortigen Abschluß eines Friedens um jeden Preis beilegen und England als Professor, Freund und Bundesgenosse Japans den Löwenanteil in seine Taschen stecken wird. Die Sache hat indes eine andere Wendung genommen; England stellte daher auch seine Wetterfahne anders.

Vom Kriegsschauplatze liegen keine Meldungen vor: in der Mandshurei wie in Korea herrscht eine absolute Windstille, so bukolisch, wie sie nur Horaz auszumalen verstand. Zwar lag der Horazische Tityrus im Schatten einer stark belaubten Buche, während Russen und Japaner im Kot bis an die Knie herumwaten; aus japanischen Quellen wird sogar versichert, daß aus Tokio deswegen keine Ordres über beschleunigte Vormärsche erteilt werden, weil man nicht wünscht, die Truppen ohne Ziel und Zweck zu echaufiren. Kommt der edle Zug nicht etwa zu spät?

Englische Blätter fügen schließlich hinzu, daß die Attacken der Japaner auf Port Arthur lediglich Munitionsverschwendung und unnützes Blutvergießen erzielten. Das klingt jedenfalls anders.

Petersburg, 16. März. (R. T.-A.) Heute sind keine offiziellen Nachrichten aus dem fernen Osten eingetroffen.

Port Arthur, 16. März. (R. T.-A.) Ein Korrespondent des „Now. Kr.“ in Föng-hwang-tschön teilt mit, daß die Truppen, ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen das Vorrücken verbunden ist, guten Mutes sind und mit Ungeduld die Nachrichten über die Ereignisse erwarten. Ueberall herrscht lebhaftes Interesse, nirgends macht sich ein Indifferentismus bemerkbar. Unter den Truppen herrscht Begeisterung.

Petersburg, 16. März. (H.-T.-A.) Der Kommandant des ersten Kavalleriekorps Generallentenant Baron v. Stackelberg wurde dem Hauptkommandierenden der Mandshurischen Armee zur Verfügung gestellt.

London, 16. März. (H.-T.-A.) Die ausländischen Korrespondenten sind der Möglichkeit beraubt, Nachrichten über die Operationen der japanischen Flotte zu erhalten; nach den von dem japanischen Stabe eingeleiteten Maßnahmen zu urteilen, ist es zweifelhaft, daß die Korrespondenten mehr zuverlässige Nachrichten über die Operationen zu Lande mitzuteilen imstande sind. Den Korrespondenten in Phjöng-yang und Andschou wurde befohlen nach Söul zurückzukehren und dort auf neue Passepartouts zu warten. Es wird daher angenommen, daß in Kürze ernste Translokationen der japanischen Armee bevorstehen.

London, 16. März. (H.-T.-A.) Laut Informationen aus zuverlässiger Quelle brachen die Ausschreitungen auf dem 7. Posten in der Provinz Tschili der Peking—Chaukousker Eisenbahn deshalb aus, weil die Behörden der Bevölkerung das Geld für die zum Bau der Bahn exproprirten Landparzellen nicht auszahlen wollten. Die Ermordung der Europäer wird dementiert.

Paris, 16. März. (H.-T.-A.) In Anbetracht der Gerüchte, daß es in Kürze möglich sein wird, eine Einheit in der Lösung aller zwischen Frankreich und England existierenden Fragen zu erzielen, erklärten offizielle Kreise, daß die während der Reise Loubets nach London begonnenen diesbezüglichen Verhandlungen nicht abgebrochen wurden, nur ist es schwer vorauszusagen, ob dieselben von schnellem Erfolge begleitet sein werden.

Petersburg, 16. März. (R. T.-A.) Im „Praw. Westn.“ wurde ein Allerhöchster Befehl veröffentlicht, laut welchem dem Militärgouverneur von Irkutsk, sowie den Gouverneuren von Tomsk und Tobolsk während des Krieges im fernen Osten besondere Vollmachten eingeräumt werden um die Staatsordnung und die öffentliche Ruhe aufrechtzuerhalten.

Tschifu, 17. März. (R. T.-A.) Laut russischen Meldungen wurden im Dorfe Hawylin, in der Nähe von Port Arthur, 18 japanische Spione verhaftet, die während des Bombardements von der japanischen Flotte ans Land gesetzt worden waren. — Die norwegischen Dampfer, die während der Eröffnung der feindlichen Operatione in Port Arthur aufgehalten worden waren, sind in See gestochen.

Petersburg, 16. März. (H.-T.-A.) Das Justizministerium überreichte Seiner Majestät dem Kaiser einen Bericht, daß in einigen Städten die Arrestanten bei der Verlesung des Allerhöchsten Manifestes von der Eröffnung des Krieges patriotische Gefühle äußerten. Seine Majestät der Kaiser geruhte auf dem Berichte Höchsteigenhändig zu bemerken: „Mit Vergnügen gelesen.“ Allen Arrestanten wurde es freigestellt, an den Arbeiten zur Anfertigung von Gegenständen für die Kranken und Verwundeten teilzunehmen.

Petersburg, 16. März. (R. T.-A.) Dem Gehilfen des St. Petersburger Stadthauptmanns Frisch und dem Gehilfen des Finanzministers Romanow wurde ein Allerhöchster Dank eröffnet.

Port-Arthur, 16. März. (R. T.-A.) In Port-Arthur ist alles still, der Feind ist nicht zu sehen.

London, 16. März. (H.-T.-A.) In dem letzten Kampfe vor Port-Arthur ersetzte der Michmann Pawlowski auf einem Minenboote den getöteten Steuermann, wodurch er das Schiff, das einem Ueberfalle von seiten japanischer Minenboote ausgesetzt gewesen wäre, rettete. — Am 14. März fand in Tschemulpo die Beerdigung der russischen Matrosen vom Kreuzer „Warjag“ unter militärischen Ehrenbezeugungen statt. Die Särge, mit russischen Flaggen bedeckt, wurde auf Kanonenlafetten gezogen. Die Ehrenwache der französischen und amerikanischen Matrosen feuerten einige Salven ab; die japanische Schiffe salutierten.

Tokio, 17. März. (R. T.-A.) Die Regierung wird vom Parlament die Vollmacht zur Emission einer inneren Anleihe in Höhe von 150 Millionen Yen verlangen. Dank den Kriegsereignissen hat die Regierung sich davon überzeugt, daß Japan sich auf der Insel Formoso festgesetzt hat. Dort herrscht vollkommene Ruhe; die Eingeborenen fördern den Erfolg der Kriegsanleihe.

London, 17. März. (H.-T.-A.) Die Japaner beabsichtigen Montag Nintschwang zu attackieren. — General Kodama reist am 28. d. M. in Begleitung des Stabes nach dem Kriegsschauplatze, um das Kommando über die Armee zu übernehmen. Es wird angenommen, daß Anfang April der Vormarsch der Japaner beginnen werde. — Aus Söul wird mitgeteilt, der koreanische Kaiser habe dem japanischen Gesandten, den Chargen der Mission und dem Militärstabe zum Dank für die erfolgreiche Abschließung des japanisch-koreanischen Vertrages Orden verliehen. — Aus Tokio wird berichtet, daß dort eine Versammlung der Vertreter aller politischen Parteien stattgefunden habe, welche beschloß, die Finanzprojekte der Regierung zu unterstützen.

San Francisco, 17. März. (H.-T.-A.) Die Zeitung „Examiner“ teilt mit, daß auf dem Regierungsmünzhof amerikanische Münzen für die japanische Regierung geprägt werden; zwei Dampfer aus Japan lieferten für 4 Millionen Dollar Metall.

Petersburg, 47. März. (R. T. A.) Hier ist Kontreadmiral Stackelberg aus Wladiwostok eingetroffen. Die Gemahlin des Kapitäns 1. Ranges Rudnew schreibt in einem Brief, daß ihr Gatte auf einem französischen Dampfer in Odessa eintreffen werde, doch viel später als am 28. März.

Tokio, 17. März. (R. T. A.) Die Gesamtsumme der Kriegskosten vom Tage der Eröffnung des Krieges an werden annähernd auf 156 Millionen Yen berechnet. 50 Millionen sind bereits verausgabt worden, den Ankauf der Kreuzer „Nissin“ und „Kassuga“ mitgerechnet.

Port Arthur, 17. März. (H.-T.-A.) Die Nacht verlief ruhig. Am Tage wurden vom Strande aus feindliche Schiffe gesichtet. — Laut Mitteilungen der chinesischen Bevölkerung beabsichtigen die Japaner in nächster Zeit, eine große Truppenabteilung auf verschiedenen Punkten der Kwantunghalbinsel zu landen.

München, 17. März. (R.-T.-A.) Der Generalstab der bayerischen Armee sendet den Major Neten nach Ostasien, um die Operationen der javanischen Armee zu beobachten.

Washington, 17. März. (R.-T.-A.) Wie Tokioter Zeitungen berichten, wurden die Leichen zweier Matrosen vom Kreuzer „Warjag“ von den Wellen ans Land gespült und von den Japanern beerdigt.

Port Arthur, 17. März. (Eigen-Korresp. d. russ. T.-A.) Auf Befehl des Statthalters wurde der Marinestab des Statthalters aufgelöst.

Port Arthur, 17. März. (H.-T.-A.) Die von der Reuterschen Telegraphenagentur verbreiteten Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind tendenziös und größtenteils unglaubwürdig.

Petersburg, 17. März. (H.-T.-A.) Viceadmiral Stark wurde seines Postens als Chef der Stillenmeereskadre krankheitshalber enthoben. Den vakanten Posten übernimmt Kontreadmiral Molaß 2. — Der Kommandant des „Retwisan“, Kapitän 1. Ranges Schtschensnowitsch erhielt für die Abwehr der Minenattacke und die Vernichtung von Brandern auf der Rhede von Port Arthur den Georgsorden 4. Klasse.

Paris, 17. März. Admiral Makarow ließ eine aus kleineren Kanonen des „Retwisan“ und des „Zesarewitsch“ gebildete Batterie an der Pigeon-Bai aufstellen. — Die norwegischen Schiffe „Seirstadt“, „Brand“ und „Argo“ verließen am Dienstag Port Arthur. Die Kapitäne

der Schiffe verpflichteten sich auf Ehrenwort, drei Tage keine Hafen anzulaufen, auch später Auskunft über Verhältnisse in Port Artur zu verweigern. Achtzehn als chinesische Arbeiter verkleidete japanische Spione wurden einer Heraldmeldung zufolge bei Hwanglin westlich von Port Artur verhaftet und nach Mukden gebracht.

London, 17. März. Oberbefehlshaber der mandschurischen Armee Gen. Kuropatkin hat dem Kommandanten von Port Artur, General von Stössel, die ausdrückliche telegraphische Weisung zugehen lassen, daß Port Artur unter allen Umständen gehalten werden müsse.

Tokio, 17. März. Von amtlicher japanischer Seite wird betont, daß Japan keine Einwendungen gegen die Konzentration chinesischer Truppen an der Mandschureigrenze erhebt, daß die Proteste gegen den Schutz der chinesischen Grenze durch chinesische Truppen vielmehr lediglich von Rußland ausgehen. In japanischen Kreisen hält man es für durchaus in der Ordnung, daß China zum Schutze seiner Neutralität Truppen konzentriert, schon weil die Anwesenheit einer chinesischen Militärmacht die wirksamste Unterstützung der Bestrebungen, den Krieg zu lokalisieren, bilden würde. Japan hat aber nicht auf die seiner Meinung nach selbstverständlichen militärischen Maßnahmen Chinas zum Schutze der Nordgrenze hingewirkt, diese dürften vielmehr der alleinigen Initiative der Pekinger Regierung entspringen.

London, 17. März. Aus Inkou wird gemeldet, während der letzten Beschießung von Port Artur haben die japanischen Granaten nur wenig Schaden angerichtet. Die Schiffe sind fast gar nicht beschädigt, zwei Granaten fielen in die Neustadt. Der „Retwisan" ist nicht weiter beschädigt worden, der Kreuzer „Pallada" ist noch immer im Hafen.

Paris, 17. März. (H.-T.-A.) Nelidow hatte mit einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" ein Gespräch; im Verlaufe desselben erklärte der Gesandte, daß Rußland am Tage vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch an keinen Krieg dachte. Der Krieg wird günstiger denn je für Rußland enden. — Unter den Franzosen herrscht eine Steigerung der freundschaftlichen Gefühle; es laufen Tausende von Petitionen um Aufnahme in den Kriegsdienst ein; zahlreiche Personen sind bereit, ihr Geld und ihre Dienste zur Verfügung zu stellen. Der Botschafter teilte dies Seiner Majestät dem Kaiser mit; Höchstderselbe geruhte allen opferwilligen Personen einen herzlichen Dank auszudrücken.

Washington, 17. März. (R. T.-A.) Außer der offiziellen Neutralitätserklärung Chinas erhielt das Staatsdepartement von der chinesischen Regierung die Mitteilung, sie, die Regierung, werde darauf dringen, daß alle Untertanen des chinesischen Reiches den kämpfenden Parteien gegenüber strengste Neutralität beobachten. Hier wird angenommen, daß diese Versicherung der chinesischen Regierung die Befürchtung Rußlands, die Japaner könnten mit der Zeit die Koreaner zum Neutralitätsbruch verleiten, dämpfen wird.

Stockholm, 17. März. (H.-T.-A.) Der Riksdag beschloß, daß sich Schweden der Berner Konvention anschließe.

Genua, 17. März. (R. T.-A.) Der frühere japanische Gesandte in Petersburg hat sich nach Japan eingeschifft.

London, 17. März. Der Marine-Mitarbeiter des „Daily Chronicle" tadelt scharf das Vorgehen des japanischen Admirals Togo, der mit der Beschießung von Port Artur nichts anderes als Geld- und Munitionsverschwendung getrieben habe.

London, 17. März. (R. T.-A.) Aus Paris wird gemeldet: In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Verhandlungen zwischen der französischen und englischen Regierung bereits beendigt sind und ein vollkommenes Uebereinkommen in allen Kolonial- und anderen Fragen, die beide Regierungen interessiren, erzielt wurde. Die Unterzeichnung des Vertrages wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen erfolgen.

Japanische Finanzen.

Tokio, 17. März. Die Konferenz des Ministerpräsidenten mit den Parteiführern hat die Gewißheit dargetan, daß das Budget einstimmig angenommen wird. Die Regierung wird eine Summe von 950 Millionen Yens zur Verfügung haben.

Journalistische Frontveränderung.

London, 17. März. Vom Kriegsschauplatze liegen heute nur wenige Nachrichten vor. Der Ton der Blätter gegenüber den Japanern ist jetzt weniger freundlich als in der ersten Zeit. —

Spanische Neutralität.

Madrid, 17. März. Der Minister des Aeußern erklärte im Senate, in Beantwortung einer Anfrage, daß das Anlaufen von Schiffen der kriegführenden Mächte in spanischen Häfen streng beobachtet werden solle, damit die Neutralität Spaniens nicht verletzt werde.

Japanische Anleihe „caput."

London, 17. März. Da die Unterhandlungen mit Newyorker und Londoner Finanzleuten ohne Resultat geblieben sind, giebt die japanische Regierung für den Augenblick den Plan einer neuen Anleihe auf.

Japanische Lydditgeschosse.

Berlin, 17. März. Aus hiesigen diplomatischen Kreisen wird dem „B. T." mitgeteilt: Die am Kriege nicht beteiligten europäischen Mächte werden zu gegebener Zeit ihre Konsequenzen daraus ziehen, daß, wie von russischer Seite behauptet wird, die Japaner mit giftigen Gasen gefüllte Lydditgeschosse verwenden, die durch die Vereinbarungen des Haager Kongresses ausdrücklich verboten sind.

Die Reise Kuropatkins.

Slatoust, 17. März. (R. T.-A.) Gestern, um 10 Uhr früh ist hier Generaladjutant Kuropatkin eingetroffen. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Hauptkommandierenden der Mandshurischen Armee. Die Stadt überreichte ihm Brod und Salz und von den Kronsberawerken wurde Kuropatkin ein wertvolles Schlachtschwert überreicht.

Telegramme.

Petersburg, 17. März. (R.-T.-A.) Seine Majestät der Kaiser und Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger besichtigten gestern die Panzerschiffe „Borodino" und „Orel".

Petersburg, 16. März. (H.-T.-A.) Im Aktepelager wurde eine Knischkin'sche Eisenbahnrotte formiert.

Petersburg, 17. März. (R.-T.-A.) Herzog Michael Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz wurde zum Kommandanten der Leibgarde der 1. Artilleriebrigade ernannt.

Wilna, 17. März. (R.-T.-A). Gegen 7 Uhr abends wurde ein schußähnlicher Knall vernommen. Es stellte sich heraus, daß in der Alexanderkapelle eine von unbekannten Uebeltätern dort hingelegte Petarde explodiert war. Durch die Explosion wurden die Fensterscheiben zertrümmert; sonst sind keine bedeutende Beschädigungen zu verzeichnen.

Konstantinopel, 17. März. (R. T.-A.) In Alexandria ist eine Person an der Pest gestorben. Zur Verhütung weiterer Pestfälle ordnet der dortige städtische Sanitätskonseil eine medizinische Besichtigung und eine Desinfektion der Schiffe an.

Truppenkonzentrirungen auf der pyrenäischen Halbinsel.

Madrid, 17. März. Infolge der weiteren Truppenkonzentrationen, an der portugiesischen Grenze beabsichtigt die Regierung die Reserven einzuberufen und die dortigen Garnisonen zu verstärken.

Demonstration gegen Kubelik.

Linz a. D., 17. März. Aus Anlaß eines Konzertes des tschechischen Virtuosen Kubelik im Kaufmännischen Vereinshause fanden derart große antitschechische Demonstrationen statt, daß das Konzert abgebrochen werden mußte. Vor dem Hotel, wo Kubelik abgestiegen war, veranstalteten die Demonstranten eine Katzenmusik.

Schneefall und Frost.

Wienerneustadt, 17. März. In der ganzen Umgegend herrscht starker Frost, es schneit so stark, daß man nur wenige Schritte weit sehen kann. Dabei gehen schwere Gewitter nieder.

Loubet beim Papst.

London, 17. März. Die „Preß Association" meldet aus Rom, der Papst sei entschlossen, alles zu tun, um einen Besuch Loubets im Vatikan zu ermöglichen.

Die Antwort der Pforte.

Sofia, 16. März. (R. T.-A.) Das Memorandum der Botschafter wurde noch nicht zusammengestellt. Man hofft, daß die Pforte das Memorandum annehmen wird, ohne es bedeutenden Abänderungen zu unterziehen. Gut unterrichtete Kreise geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Sultan in einigen Tagen das türkisch-bulgarische Uebereinkommen bezüglich die Aufbesserung der kommerziellen Beziehungen, die Wiederansiedelung der Flüchtlinge und die Beseitigung der Grenzstreitfragen unterzeichnen werde.

Straßentumulte und Skandale.

Budapest, 17. März. Die gestrigen Demonstrationen nahmen nach dem Polizeibericht abends einen großen Umfang an. Mehrere Male mußte die Menge von der Polizei auseinandergetrieben werden. 250 Auslagen von Geschäften und die Fenster wurden zertrümmert; 19 Personen wurden verhaftet.

Schöne Stiftung.

New-York, 17. März. Carnegie stiftete für Errichtung eines Kollegs für Ingenieure, Mechaniker und Elektriker 1,500,000 Dollars.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Seleznicw — Sukow. Wilck — Berlin, Sieczkowski, Chelmicki, Kamieniecki und Rosenroth — Warschau, Czerkas — Kiew, Silbermann — Mitau, Hailliant — Bromberg.

Hotel Victoria. Herren: Großmann, Sarna und Finkelstein — Warschau, Wyganowski — Drzewica, Lindenbaum — Mogilew.

Hotel Polski. Herren: Trawinski — Czenstochau, Fialkowski — Gostkow, Kohn und Stückgold — Zgierz, Otto — Petrikau, Werner — Kasnic, Herbst — Kielce, Zacharias — Brzezin, Majewski und Golaszewski — Warschau, Swierczakiew — Zdunska-Wola.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 18. März
bei populären und halben Preisen aller Plätze
Große Extra-Vorstellung
der auf's Neue mit musikalischen Ueberraschungen und gänzlich neuen Tänzen versehen. feschen Operetten-Novität

Der schöne Rigo.

Große komische Operette mit charakteristischem Ballet-Divertissement in 3 Akten von C. Lindau und S. Kreiß. Musik von C. M. Ziehrer.

Morgen, Sonnabend, den 19. März 1904
bei halben und populären Preisen aller Plätze
zum 4. Male:
die stets stürmischen Beifall habende, urkomische, lustige Gesangs-Burleske, mit ihren vielen zeitgemäßen prächtigen Couplets,

Fidele Weiber.

Große urlustige Operetten-Burleske in 4 Akten von Leon Treptow. Musik von Franz Roth. Couplets von Gustav Görß mit den verschiedensten Aufzügen, Märschen und Evolutionen, sämmtliche Toiletten der Damen neu.

Vorläufige Anzeige!
Sonntag, den 20. März cr. Große Gala-Vorstellung, zur Aufführung kommt mit verstärktem Chor u. Orchester

Karin

Große Operette in 3 Akten, in München als berühmte Volksoper aufgeführt, von Hermann Zumpe, dem jüngst verstorbenen Königl. Baierischen General-Musikdirektor. Getreu inscenirt nach dem historischen Schauspiel „Gustav Wasa", der Schwedenkönig (Karin) Kostüme und Dekorationen neu.

0'ff Die Direktion.

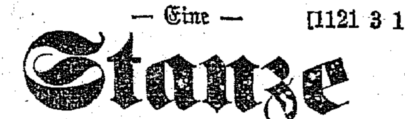
Kaufmann
selbstständiger Buchhalter perf. deutsch-russischer Correspondent (Stenograph) sucht vom 1. April Stellung. Offerten unter „V. E. 29" an die Expedition dieses Blattes erbeten. 1120 3 1

Korrespondent,
der Deutsch und Russisch durchaus vollständig beherrscht und schön schreibt, zum 1. April d. J. für ein deutsches Geschäft in Warschau gesucht. Stenograph bevorzugt; christl. Konfes. Bedingung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter D. St. 1404 an Annoncenbureau Unger, Warschau, Jerozolimska. erbeten. 0495 2 1

An der Widzewska-Straße 86, vis-à-vis d. Square sind vom 1. April und 1. Juli 1904
2 elegante Wohnungen,
bestehend aus 4 u. 5 Zimmern, nebst Bequemlichkeiten zu vermieten. Näheres beim Strush. 1101 3 2

Zwei eiserne [1111 3 1
Bettstellen
mit Matratzen, fast neu, billig zu verkaufen. Petrikauer Str. Nr. 43, Officine rechts, 2. Etg., Wohn. 10a. Anzutreffen Vorm. bis 11 Uhr u. Nachm. v. 2—4 Uhr.

Junger Mann,
24 Jahre alt, Absolvent einer höheren technischen Lehranstalt, mit 5 jähr. Praxis (N.B. flotter Zeichner), sucht dementspr. Posten. Off. unter „E. E. 115" an die Exp. dfs. Blattes erbeten. 1093 3 2

— Eine — [1121 3 1

Stanze
Balanfierstanze oder Exzenterst. sofort zu kaufen gesucht bei A. Hoffmann, Roswadowskastraße Nr. 25.



0439 4 1

Variété Helenenhof.
Sensationelle Debuts!!!
u. a.
Elvira, Verwandlungs-Tänzerin.
Tom & Vira, Komisch-acrobatische Pantomime.
Lina et Kathe Wald, Wiener Gesang- und Tanz-Duett.
Josef Zeydowski polnischer Mimiker und Humorist,
MELUTINA, russische Sängerin.
France de Goré, Soubrette
und Auftreten der übrigen engagirten Kräfte.
Nur noch kurze Zeit die
Tiroler-Gesellschaft
und die ungarische Soubrette
Rozsika Horvath
Sonnabend, den 19. März a. c.
Große Benefiz-Vorstellung
für Herrn Direktor
Emil Benndorf
unter Mitwirkung mehrerer fremder Gäste.
Neues Program. Anfang 8½ Uhr.
1114 2 1 Die Direction.

Fröblerin
mit mehrjähriger Praxis u. empfehlenden Zeugnissen, sowie eine ausländische Wirtschafterin sofort zu placiren. 1110
Erstklassige kautionirte Lehrerinnen.
Bureau Wagner, Petrikauerstr. 121.

Kaufe
Eine liegende Dampfmaschine 10—12 PH.
Eine liegende Dampfpumpe 2" bis 3" Druckrohr
Eine fahrbare Lokomobile 12—14 PH.
Obige Maschinen können gebraucht, jedoch im guten Zustande sein. Off. unt. A. S. 168 an die Exp. dfs. Blattes. 0492 3 1

Gesucht wird für ein Engros-Bierlager nach auswärts eine tüchtige, mit Bierverhältnissen mögliche
vertraute Person.
Kaution wird verlangt.
Gefl. Offerten sub „W. L." in der Exp. dfs. Bl. niederzulegen. 1103 3 2



und
Plazmon-KAKAO
Nährmittel
für Erwachsene und Kinder.
Unentbehrlich für Personen jeden Alters, die an mangelhafter Verdauung leiden.
PLAZMON
ist das beste Mittel zur Bekämpfung von Blutarmut.
Ausführl. Broschüren üb. „Plazmon" verfaßt von den Professoren Gotier (Paris) u. Virchow (Berlin) gratis.
Käuflich in allen besseren Kolonial- und Droguengeschäften.
Engrosverkauf bei F. SCHILLER, LODZ, Promenade 37. 0491

Zu vermieten im Fronthaus
5 Zimmer und Küche,
2. Etage, mit sämmtlichen Bequemlichkeiten. Näheres Andrzejastr. 40, b. Wirth. [1106

Pianino,
wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Dzielna-Str. 20, Piano-Magazin O. Koischwitz, neben dem Concerthause. [119 3 1

Lehrerinnen, Fröblerinnen und Bonnen mit guten Zeugnissen sofort zu placiren.
Bureau Rosciszewska,
1115 3 1 Petrikauer Straße 90.

Wegen Vergrößerung des Betriebes, ist ein im Gange zu besichtigender, 1½ Pferdekraft starker Hille'scher
Gasmotor
billig zu verkaufen. Andreasstr. 19, zu erfragen beim Strush. [1112 3 1

Wirtschafterin mit Kochen und sehr guten Zeugnissen sucht Stellung. Bureau Rosciszewska, Petrikauer Straße 90 [1116 1

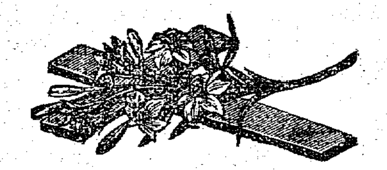
Flammer
gesucht. Offerten unter „E. C." in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. 1117 3 1

Ein kautionsfähiger
Bierverleger
wird von der Brauerei „Thomas" per sofort gesucht. [1109 3 1

Eine saubere Frau sucht noch einige
Aufräume-Stellen
oder auch als Krankenpflegerin. Gefl. Offerten sub „Stellen 24" an die Exp. ds. Bl. erbeten. 1104 3 2

Junges Mädchen,
welches deutsch u. polnisch spricht, mit häuslichen Arbeiten vertraut, sucht Stellung als Stubenmädchen oder zu Kindern hier oder auswärts. Zu erfragen Rozwadowskastr. 27, Wohnung 43. 1100 3 2

Wer?
in einem Monat die einfache und doppelte
Rundschrift
gründlich erlernen will (in 3 Sprachen nebst allen vorkommenden Zeichen) melde sich in d. Exp. dfs. Blat.



Am 17. März Morgens um 6 Uhr, entschlief sanft im Herrn, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Eduard Berthold Methner

im Alter von 77 Jahren.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 20. dss. Mts, Nachm. präcise 2 Uhr, vom Trauerhause, Ziegel-Straße 75 aus, nach dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Um stilles Beileid bitten

1122 **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

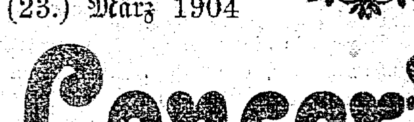


Lodzer Gesang-Verein.

(Männer-Gesang-Verein)

Mittwoch, den 10. (23.) März 1904

Grosses Concert



im Sellin'schen Theater, unter Leitung des **Kappelmeister Herrn Carl Pöpperl.**

Solisten: Frl. Botsy Schot, Berlin (Sopran), Frau Klara Pöpperl (Alt), Herr Franz Fitzau, Berlin (Bariton.)

Anfang präcise 8 1/2 Uhr. Anfang präcise 8 1/2 Uhr.

Programm folgt dasselbe.

Preise der Plätze:

Parterre-Logen à 4 Personen	Rbl. 12.—	Balkon I. Etage 1—2 Reihen	Rbl. 2.—
Balkon-Logen I. Etg. à 4 Personen	„ 12.—	„ „ „ 3—5 „	„ 1.60
„ II. „ à 4 „	„ 10.—	„ II. „ 1—2 „	„ 2—
Parquette 1—6 Reihen d. Platz	„ 3.—	„ „ „ 3—5 „	„ 1.60
„ 7—12 „ „	„ 2.50	„ III. „ 1—2 „	„ 1.60
„ 13—18 „ „	„ 1.80	„ „ „ 3—4 „	„ 1.20
„ 19—22 „ „	„ 1.20	Gallerie nummerirt	„ —.50
		Gallerie unnummerirt	„ —.30

Hierzu Armensteuer für Plätze von über 1 Rbl. 10 Kop. p. Platz, für Logen pr. Sitz 10 K. für Plätze von 50 K. —1 Rbl. 5 Kop.

Der Vorverkauf beginnt Montag, den 21. März a. c., Vormittags 9 Uhr, in der Buchhandlung L. Fischer sowohl für Mitglieder, wie für Nichtmitglieder. [0437 32

Объявленie.

Магистратъ города Лодзи объявляетъ, что въ канцелярiи его, 8 (21) Марта 1904 г. въ 12 часовъ дня, будутъ производиться изустные публичные торги на продажу 16-ти партiй усохшаго на корнѣ дерева въ Лодзинскихъ городскихъ лѣсахъ а именно:

1)	въ дачѣ Злоте-веселе	въ III. округѣ	245	штукъ отъ суммы	362	руб.	49 коп
2)	„ „ „	„ „ „	637	„ „ „	502	„	4 „
3)	„ „ „	„ „ „	583	„ „ „	532	„	39 „
4)	„ „ „	„ „ „	950	„ „ „	1521	„	90 „
5)	„ „ „	въ I округѣ	214	„ „ „	368	„	91 „
6)	„ „ „	въ II округѣ	532	„ „ „	581	„	88 „
7)	„ „ „	„ „ „	415	„ „ „	321	„	46 „
8)	въ дачѣ Лодзь	въ I округѣ	203	„ „ „	207	„	19 „
9)	„ „ „	въ II округѣ	276	„ „ „	265	„	30 „
10)	„ „ „	„ „ „	105	„ „ „	140	„	62 „
11)	въ дачѣ Загайникъ	въ I округѣ	233	„ „ „	175	„	15 „
12)	„ „ „	„ „ „	337	„ „ „	185	„	12 „
13)	„ „ „	„ II „	731	„ „ „	314	„	8 „
14)	„ „ „	„ „ „	426	„ „ „	167	„	94 „
15)	„ „ „	въ III округѣ	482	„ „ „	176	„	48 „
16)	„ „ „	„ „ Квеля	40	„ „ „	66	„	83 „

Итого 6409 штукъ на сумму 5885 руб. 78 коп

Торги на продажу каждой партiи будутъ производится отдѣльно съ повышенiемъ (in plus).

Желающiе торговаться должны явиться въ Магистратъ города Лодзи къ означенному времени и представить залогъ, равняющiйся 1/10 части торговой суммы: удержавшiйся на торгахъ обязанъ пополнить залогъ до 1/3 части заявленной имъ суммы.

Торговыя условiя и оцѣнка назначеннаго въ продажу дерева могутъ быть разсматриваемы въ Магистратѣ въ прусутственное время.

Гор. Лодзь Февраля 26 дня 1904.

За Президента города АНДРЕЕВЪ

Junger Betriebsingenieur,

der seit drei Jahren behufs Einrichtung und Inbetriebsetzung einer großen Baumwollfabrik in Polen thätigst ist, wünscht, da jetzt Alles im Gange, seine Stellung zu verändern. Offerten wolle man unter „M. M. E." an die Expedition dieses Blattes richten. [892 6 5

M. Grützhändler,

CUKIERNIA,

№ 62 Piotrkowska № 62 — № 62 Piotrkowska № 62

Znana od lat wielu i prowadzona w szerszym zakresie, przygotowała na nadchodzące **Święta Wielkanocne (Pesach)** duży wybór **Ciast i Cukrów**, a mianowicie: [0476 6 2

Petits fours, Herbatniki, Makaroniki, Torty, Praliny,
Piramidy, Cukry deserowe, Karmelki, Owoce, (fruits glacés)
Konfitury, Soki, Czekolady, w tabliczkach i w proszku,
Kakao w proszku, **Praliny, Gryljaszki** z najdelikatniejszemi smakami i t. d.

Wykonywa obstalunki miejscowe i listowne na prowincji w ściśle oznaczonym terminie.

Telefon № 812. **Filji żadnej nie posiada.** Telefon № 812.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten

Krótka-Straße Nr. 4. 02513 1065

Sprechstunden taglich von 10—2 und 6—9 Abends, für Damen von 5—6 Uhr.

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten

Dr. St. Lewkowicz

Zachodnia-Straße 33, neben dem Lombard

Sprechst. v. 8—11 V., 6—8 N. u f. Damen 5—6 Sonn- u. Feiertags: v. 9—12 u. 5—7 Uhr

0323 50 21

Frau Dr. Kerer - Gerschuni

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Sprechstunden: von 9—11 Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Zielonastraße 1. (Petrikauerstr. 45.) 04 50 4 38

Dr. J. Rosenblatt

Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten

Sprechstunden v. 10—11 Vorm. u. v. 5—7 Nachmittags. Sonntags von 2—4 Uhr.

Petrikauer Straße 35. 052 30 30

Haut- und Geschlechts-Krankheiten

Dr. med. Z. Golz,

Sprechstunden v. 8—11 u. v. 6—8 Abends.

Zachodnia-Straße 34. 0318 20 13

Dr. Goldblum 1060 104

Spezialarzt für Innere- u. Nervenkrankheiten,

ist Zurückgekehrt.

Ziegel - Strasse 53.

Karl Kühn

Masseur, 956

seit 12 Jahren am hiesigen Platze thätig, wohn **Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5**

GUSTAV SZAMOWSKI,

Lodz, Konstantiner-Straße 5,

empfielt Saamen für Feld-, Wiesen-, Klumpen- und Futtergräser. Waldsaamen, Sommergetreide und Klee zur Aussaat. Milchgefäße, Landwirtschaftliche Maschinen u. Instrumente. Künstlichen Dünger, Hafer als Futter, Kleie und Heckel. 1059*12 2

Eine kleine

Damenuhr

weiß emaillirt, mit goldener Kette, ist am Dienstag, auf dem Wege von der Petrikauer- bis zur Nawrot-Str. **verloren** gegangen. Der ehrliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung bei Herrn **Krukowski,** Nawrotstraße 13, abgeben. 1095*3 2

Oster-Karten

sowie

Post-Karten

in künstlerischer Ausführung u. in grosser Auswahl empfiehlt

J. Petersilge, Lodz, Petrikauer Strasse 86.

Wichtig für jeden Webereifachmann!

Soeben erschien Lieferung I von

F. Donat, Grosses Bindungslexikon.

Ein Musterbuch u. Leitfaden für die Gewebe-Musterung.

Vollständig in 30 Lieferungen à **Mark 2.**

Vorräthig in 1034 3*2

Ludwig Fischer's Buchhandlung Lodz, Petrikauer Straße № 48.

Diplomirte Lehrerin

der russischen, polnischen und französischen Sprachen, mit besten Referenzen, erteilt Stunden nach bestbewährter Methode. 1092 3 2

Przejazd-Straße 14, W. 14, von 5—9 Uhr.

Von einem soliden Herrn, wird **1 großes** oder **2 kleine**

ZIMMER

(unmöblirt) per 1. April, in der Nähe der Petrikauerstr. zwischen Dzielna- u. Gluwna-Straße, in einem anständigen Hause **gesucht.** Gefl. Off. an die Exped. dss. Blattes unter **F. P. 32** erbeten. 1097*3 2

Ein schön möblirtes

ZIMMER,

I. Etage, mit Bedienung und ganz besonderem Eingang, ist per sofort bei christlicher Familie **zu vermieten.** Gluwnastr. 5, Wohn. 10, das zweite Haus von der Petrikauerstr. 1055 3*3

Zugelaufen vor 8 Tagen **1 großer**

Jagdhund,

weißgelbfleckig, kann gegen Insertions- und Futterkosten, Lipowastr. 9, abgeholt werden **B. Schedlarczyk.** 1084*3 3

Ein weißer mittelgroßer HUND



mit gelbem Kopfe und gelbem gestutzten Schwanze sowie Ohren, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Dlugastr. 46, Wohnung Nr. 13. 1088*3 3

Piotr Wacław Engelhardt,

Vereideter Rechtsanwalt

wohnt jetzt Petrikauerstr. 20. 0470

Ein tüchtiger, erfahrener

Tischlermeister,

Specialist v. Parquett-Fußböden, führt sämmtliche in's Fach schlagende Arbeiten zu billigen Preisen aus. **Benedykten-Straße № 38,** zu erfragen beim Strush. 1081 3 3

Günstige Gelegenheit.

Noch auf Lager befindliche **Kredenze, Schränke, Betten, Waschtische, Nachttische, Wiener-Stühle,** sind wegen Mangel an Raum zum Kostenpreise zu verkaufen. Petrikauerstr. 108, bei **R. Nicht.** 1075*3 3

Es wird eine

Bonne

Israelitin, welche auch zu nähen versteht, zu Kindern **gesucht.** Wo, sagt die Exped. dss. Blattes. 1099*3 2

Teilnehmen können mehrere anständige Herren oder Damen an gutem

Mittagstisch

bei besserer Familie. Wulczanska-Str. 135. Wohnung 17. *541.

Tüchtiger Verkäufer

mit Comptoir-Arbeiten vertraut, sucht als solcher oder als Magazineur, Verwalter, Incassent per bald Stellung, hier oder auswärts, eventuell Caution. Offerten beliebe man unt. A. B." in der Exp. d. Bl. niederz. 1095 31

Die Verwaltung

— der —

Lodzer Gegenseitig. Creditgesellschaft

beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß auf Grund des § 33 der Statuten die für den 2. (15.) März a. c. einberufene **Generalversammlung** nicht stattfinden konnte, infolge dessen diene zur allgemeinen Kenntnißnahme, daß die

nächste

General-Versammlung

am 16. (29.) März a. c. um 5 Uhr Nachmittags im **Concertsaale, Dzielnastraße № 18,** stattfinden und ohne Rücksicht auf die Zahl der versammelten Mitglieder beschlußfähig sein wird.

Auf dieser Versammlung kommen nur diejenigen Angelegenheiten zur Discussion, welche für die nicht zu Stande gekommene Generalversammlung auf der Tagesordnung bestimmt waren und zwar:

1) Bericht der Verwaltung und Vorlegung der Bilanz für 1903.
2) Vorschlag bezüglich Verteilung des Reingewinnes pro 1903.
3) Bestimmung des Etats pro 1904 und Anträge des Conseils.
4) Neuwahl für den Aufsichtsrat, für die Verwaltung, wie auch für die Revisions-Commission.

Gemäß § 34 sind auf der Generalversammlung nur diejenigen Mitglieder stimmberechtigt, deren 10% Einlagen nicht weniger als Rbl. 200 betragen.

Jedes Mitglied hat laut § 35 das Recht, über 2 Stimmen in Vollmacht zu verfügen. Die Vollmacht muß jedoch spätestens 3 Tage **vor** der General-Versammlung der Verwaltung vorgelegt werden.

Eintrittskarten sowie Rechenschaftsberichte werden den sich meldenden Mitgliedern im Lokale der Gesellschaft verabfolgt. 0494 2 1

General-Versammlung

der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller.

Am 5. (18.) März a. c., Nachmittags 6 Uhr, findet im Concerthause, Dzielnastr. die **IV. ordentliche Generalversammlung** stat

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1903:
   a) Verlesung der Bilanz und des Gewinn- und Verlust-Contos.
   b) Bericht der Revisionscommission.
   c) Entlastung der Verwaltung.
   d) Vertheilung des Reingewinns.
2) Bestätigung des Vorschlages pro 1904.
3) Verkauf eines Grundstückes.
4) Ankauf eines Grundstückes.
5) Wahlen:
   a) zweier Mitglieder des Conseils.
   b) eines Mitgliedes der Verwaltung.
   c) dreier Revisoren.
   d) dreier Candidaten für Letztere.
6) Verschiedene Mittheilungen und Besprechungen.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend ersucht.

0388 6 61 Die Verwaltung.

BLANCARD'S PILLEN

Von unveränderlichen Jod und Eisen angefertigt und

VON DER PARISER MEDICINISCHEN AKADEMIE GENEHMIGT.

Mit glücklichem Erfolg angewandt bei **Bleichsucht, Anemie,** veralterter **Lustseuche,** sowie in allen Krankheiten von **Scropheln** herkommend, wie **Beulen, Kropf am Halse,** etc., etc. — TÄGLICH *2 bis 6 Pillen.*

BLANCARD ET Cie, 40, Rue Bonaparte, PARIS.

0387 4 3

Ein tüchtiger, energischer Appreteur,

welcher in sämmtlichen Lodzer Artikeln firm ist, speciell für Kammgarn, Cheviot, sucht seinen Fähigkeiten gemäß entsprechende Stellung event. auch auswärts. Prima Referenzen. Vorher mehrere Jahre im Bialystoker Rayon gearbeitet.

Gefl. Off. unt. Lit. „M. 200" an d. Exp. d. Bl. erbeten. 1079)3 2

Ein tüchtiger energischer 1080 3 2



Färbermeister,



der mit der Behandlung der Lodzer Waren (Strich, Kammgarn rc.) vollständig vertraut ist, noch in ungekündigter Stellung, wünscht sich, gestützt auf prima Referenzen, per sofort oder später zu verändern. Gefl. Offerten unter Lit. „H. 1904" an die Exp. ds. Blattes erbeten.

Deutsche im Auslande

bevorzugen das

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit seinen 6 wertvollen Separat-Beiblättern:

Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonische Zeitschrift (Montag).	ULK farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag).
Technische Rundschau Fachzeitschrift (Mittwoch).	Haus Hof Garten illustrierte Wochenschrift (Sonnabend)
Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik (Donnerstag).	Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik (Sonntag).

Gegenwärtig mehr als **85000 Abonnenten.**

Annoncen stets von grosser Wirkung.

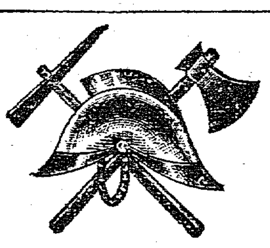
Abonnementspreis für alle 7 Blätter beim Postamte in Warschau pro Quartal **3 Rbl. 20 Kop.**

ENGELS Backpulver, 5, 10, u. 25 Kop. p. Päckchen.

ENGELS Vanilin, m. 20 Vorzüglichen Recept.

ENGELS Gelée-Extracte ohne Beigeschmack, eine delicate süsse Speise.

In Drogerien-, Delicatess- u. Colonialwaaren-Handlungen zu haben. [0315 7 5



Lodzer freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 21. März a. c. um 7½ Uhr Ab.

Signal-Uebung

des III. Zuges, sowie auch der Signalisten der ersten vier Züge im Requisitenhause des III. Zuges.

0484 2 2 Das Commando.

100 bis 150 Rubel monatlicher Verdienst auch als Nebenerwerb

bietet sich strebsamen und vertrauenswerten Personen aller Stände auf solide Art und Weise ohne Fachkenntnisse und Risiko unter S. 5046 an Heinr. Eisler, Hamburg. [0456 4 3

3000 u. 4000 Rubel

auf erste Nummer der Hypothek an pünktliche Zinszahler sofort zu vergeben.

Offerten sub E. W. an die Expedition dieses Blattes zu richten. 1074 3 2

3000 Rbl.

gesucht auf ein Haus in Tomaschow, zur Abzahlung einer ersten Hypothek im gleichen Betrage. Prompte und hohe Verzinsung.

Reflectanten belieben Adresse sub Hypothek an die Exp. dss. Bl. abzugeben. 1090*3 2

Eine Wohnung

1. Et., Promenadenstr. 27, besteh. aus **6 Zimmer und Küche,** Badezimmer, Mädchenkammer, per 1. Juli a. c. zu vermieten.

Näheres daselbst. 1086)3 3

Ein fast neuer, sehr wenig gebrauchter

Fleischerfourgon

neuen Systems ist preiswerth zu verkaufen. Gubernatorskastr. 26. 1073)3 2

Правленіе Лодзинскаго Городскаго

КРЕДИТНАГО ОБЩЕСТВА.

Гор. Лодзь, 23 Февраля (7 Марта) 1904 года.
№ 4345.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Правленіе Лодзинскаго Городскаго Кредитнаго Общества доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что срокъ для созыва обыкновеннаго общаго собранія заемщиковъ назначенъ на 7/20 Апрѣля 1904 г. въ 4 часа пополудни въ домѣ Общества, что по Средней улицѣ подъ № 427/19.

На очередь означеннаго общаго собранія внесены слѣдующіе вопросы

1. Отчетъ Правленія за 1902/3 финансовый годъ.
2. Проектъ смѣты на 1903/4 финансовый годъ.
3. Заключеніе Соединеннаго Присутствія Правленія и Наблюдательнаго Комитета, касательно производства заемщиками конверсіи ссудъ, выданныхъ въ 5% закладныхъ листахъ, такими же листами безъ различія серіи.
4. Заключеніе Соединеннаго Присутствія Правленія и Наблюдательнаго Комитета, касательно вознагражденіе членовъ оцѣночныхъ комиссій, за дѣйствія по оцѣнкѣ недвижимыхъ имуществъ
5. Заключеніе Соединеннаго Присутствія, касательно утвержденія формы торговыхъ условій, по продажѣ недвижимыхъ имуществъ, за долгъ Общества.
6. Ходатайство Лодзинскаго пожарнаго Общества, изъ охотниковъ объ отпускѣ единовременнаго пособія изъ перевышки запаснаго капитала.
7. Избраніе одного Директора вмѣсто выбывающаго по истеченіи 3-хъ лѣтъ Ш. Розенблята.
8. Избраніе одного Кандидата Директорамъ, вмѣсто выбывающаго по истеченіи 3-хъ лѣтъ Маврикія Спржончковскаго.
9. Избраніе 3-хъ членовъ Наблюдательнаго Комитета, а именно: вмѣсто выбывающихъ, по истеченіи 3-хъ лѣтъ; Адольфа Гоффрихтера и Энгельберта Тишера и одного въ виду неполнаго состава Комитета;

На вышеозначенное общее собраніе приглашаются всѣ лица, получившія ссуды изъ Общества и имѣющія право распоряжаться своимъ имуществомъ.

Членъ Общества можетъ передать по довѣренности право голоса другому члену, но никто изъ присутствующихъ не можетъ имѣть болѣе двухъ голосовъ

Вмѣсто несовершеннолѣтнихъ право голоса принадлежитъ ихъ опекунамъ или попечителямъ.

Отчетъ Правленія за истекшій годъ будетъ заблаговременно доставленъ всѣмъ заемщикамъ, билеты же на входъ въ общее собраніе будутъ разосланы тѣмъ только изъ нихъ, которые состоятъ исключительными владѣльцами недвижимыхъ имуществъ. Недвижимости, состоящія во владѣніи двухъ или нѣсколькихъ лицъ, могутъ быть представляемы на общемъ собраніи однимъ изъ нихъ по предъявленіи довѣренности со стороны другихъ совладѣльцевъ и выдачи изъ Канцеляріи Правленія входнаго билета.

Безъ билета никто въ залѣ засѣданія не впускается.

Правитель Канцеляріи: А. Гаевичъ.

0418 3 2 Предсѣдатель: Э. Гербстъ.

Die Fabrik von Stahlerzeugnissen

W. Bieńkowski & Söhne,

Filiale in Lodz, Petrikauer Straße 41,

empfiehlt

Tisch- u. Küchenmesser, Federmesser, Scheeren, Rasirmesser, Sekatoren, Heckselsensen

sowie sämmtliche Maschinenmesser laut Muster. [1059 3 2

Seit 1868 im Gebrauch Berger's Theerseife

wird in den meisten europäischen Ländern mit Erfolg gegen 02182 12 10

Haut-Ausschläge aller Art,

besonders gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind, Parasitausschläge, sowie bei Nasenröte, Frostbeulen, Schweißfüßen, Kopf- und Kinnschuppen angewandt. Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von anderen im Handel erhältlichen Theerseifen. — Bei hartnäckigen Hautkrankheiten gebraucht man auch

Berger's Theer-Schwefelseife.

Als mildere Theerseife zur Heilung von Hautverletzungen, Kopf- und Hautausschlägen bei Kindern, sowie als kosmetische Seife zum täglichen Gebrauche beim Waschen u. Baden dient

Berger's Glycerin-Theerseife

parfümirt und 35% Glycerin enthaltend.

Verlangen Sie in den Apotheken ausschließlich Berger's Theerseifen und achten Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke.

A.B. & Cp.

Groß-Depots bei sämmtlichen Grossisten der pharmaceutischen Branche in St. Petersburg u. in allen größeren Städten des Russisch. Reiches.

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор. Лодзь, 4 Марта 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.